

du

Europäische  
Kunstzeitschrift



# Monte Verità, Ascona

Eine Chronologie von Harald Szeemann

Mit Beiträgen von Theo Kneubühler und Willy Rotzler

Drei betagte Männer sitzen im September 1936 auf dem Monte Verità oberhalb Ascona im Garten der Casa Ca' al Sass, das von der Photographin Margarethe Fellerer und dem Maler Ernst Frick in der Mitte der zwanziger Jahre über dem Fundament des sogenannten Liebeturmes, benannt nach M. Liebetreu, Direktorin des Hotels, der vegetarischen Pension und des Erholungsheimes Monte Verità und unglückliche Geliebte des Besitzers des Monte Verità, Henri Oedenkoven, erbaut wurde. Die Photographie ist ein Schlüsselbild für die Geschichte nicht nur des 25000 m<sup>2</sup> grossen Luftparks sondern auch für eine Summe mitteleuropäischer Lebensentwürfe. Die Namen der drei Männer lauten: Ernst Frick, Metallgiesser, Redaktor der anarchistischen Zeitschrift «Der Weckruf» in Zürich, Anarchist, Bildhauer, Kunstmaler, Archäologe, 1906 erstmals in Ascona; Max Nettlau, «Herodot der Anarchie», Biograf Michail Bakunins, Enrico Malatestas, Elisée Reclus', Historiograf der antiautoritären Gruppe um Bakunin in der Ersten Internationale, Ersteller der Bibliografie des Anarchismus; seine Sammlung bildet den Grundstock an Originaldokumenten des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam, er besucht bereits vor 1900 die Aufenthaltsorte Bakunins im Locarnese. 1936 ist er auf der Durchreise



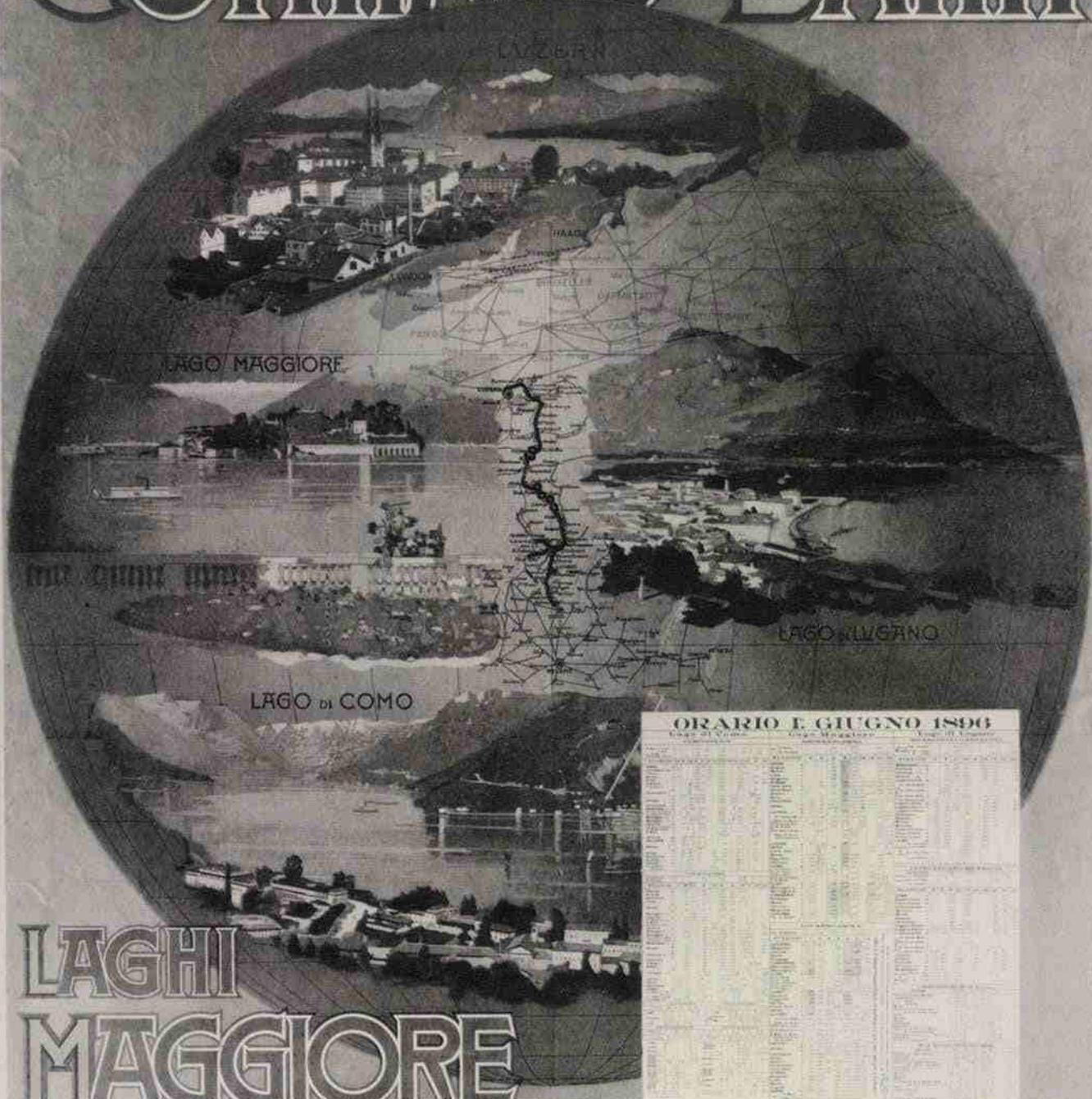
Ernst Frick, Max Nettlau und Raphael Friedeberg auf dem Monte Verità im September 1936.

nach Spanien, wo ihm die Republikaner die Archive zum Studium der Geschichte der Ersten Internationalen öffneten, zu Besuch in Zürich bei Dr. Fritz Brupbacher, Arzt und Anarchist, und in Ascona bei Dr. Raphael Friedeberg, Arzt und Anarchist, sowie beim grossen Mäzen der Anarchisten, Schriftsteller und Künstler, dem Brüsseler und seit 1914 Zürcher Pelzhändler Bernhard Mayer. Der dritte auf dem Bild ist schliesslich

Dr. Raphael Friedeberg, Sohn des Rabbiners von Tilsit, wegen sozialistischer Umtriebe von der Universität Königsberg relegierter Student der Geschichte, Hauslehrer bis zur Aufhebung der Sozialistengesetze in Deutschland, Studium der Medizin, Mitreorganisator der Krankenkassenbewegung, SPD-Stadtverordneter in Berlin, wegen anarchistischer Tendenzen (Antiparlamentarismus und Befürwortung des Generalstreiks als kulturelles Kampfmittel) 1907 aus der Partei ausgeschlossen, seit 1909 Rückzug von der anarchistischen Bewegung, 1904 erstmals als Patient auf Monte Verità, seit 1908 Amtsarzt von Ascona und im Sommer Badearzt in Bad Kudowa (Schlesien). Die Photographin Margarethe Fellerer kam 1910 aus ihrer Heimatstadt Linz zur Gesangsausbildung in die Schule der Langvara nach Ascona, 1920 verliebt sie sich in Ernst Frick. Dieser verlässt Frieda Gross-Schloffer, die Gattin von Otto Gross, dem genialen Grazer Psychiater, laut Freud der neben Jung einzige originelle Denker seiner Schüler. Mitte der dreissiger Jahre beginnt Margarethe Fellerer zu photographieren; ihre ersten Aufnahmen schickt sie C.G. Jung zur Begutachtung, der seit 1933 jährlich in Ascona-Moscia zu den von Olga Froebe-Kapteyn initiierten Eranos-Tagungen kommt, deren Photographin bis in die fünfziger Jahre die Felle-

Das Tessin als Erdmittelpunkt. Eisenbahnplakat von 1896 (rechte Seite)

# GOTTHARD-BAHN



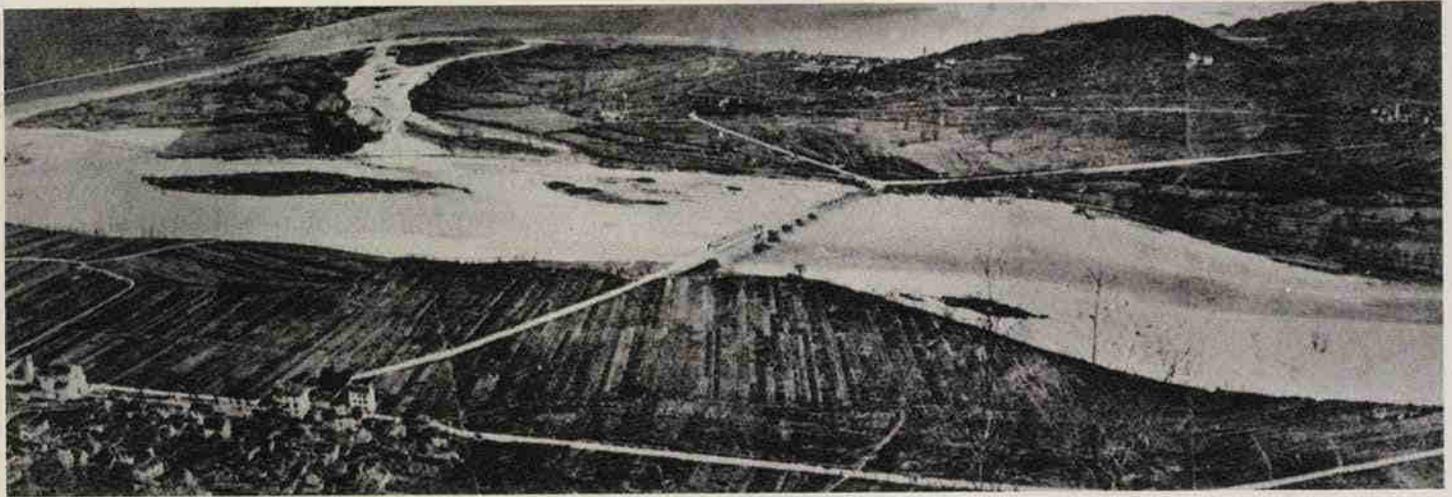
## LAGHI MAGGIORE COMO & LUGANO

**ORARIO E GIUGNO 1896**  
Lago di Lugano - Lago Maggiore - Lago di Como

Linea	Stazione	Partenza	Arrivo
Lago di Lugano	Chiasso	6.15	6.30
	Brivio	6.30	6.45
	Lecco	6.45	7.00
	Como	7.00	7.15
	Menaggio	7.15	7.30
	San Giovanni	7.30	7.45
	Castello	7.45	8.00
	Menaggio	8.00	8.15
	San Giovanni	8.15	8.30
	Castello	8.30	8.45
	Brivio	8.45	9.00
	Chiasso	9.00	9.15
Lago Maggiore	Chiasso	6.15	6.30
	Brivio	6.30	6.45
	Lecco	6.45	7.00
	Como	7.00	7.15
	Menaggio	7.15	7.30
	San Giovanni	7.30	7.45
	Castello	7.45	8.00
	Menaggio	8.00	8.15
	San Giovanni	8.15	8.30
	Castello	8.30	8.45
	Brivio	8.45	9.00
	Chiasso	9.00	9.15
Lago di Como	Chiasso	6.15	6.30
	Brivio	6.30	6.45
	Lecco	6.45	7.00
	Como	7.00	7.15
	Menaggio	7.15	7.30
	San Giovanni	7.30	7.45
	Castello	7.45	8.00
	Menaggio	8.00	8.15
	San Giovanni	8.15	8.30
	Castello	8.30	8.45
	Brivio	8.45	9.00
	Chiasso	9.00	9.15

Gotthardbahn - Ferrovia del Gottardo

Linea	Stazione	Partenza	Arrivo
Lago di Lugano	Chiasso	6.15	6.30
	Brivio	6.30	6.45
	Lecco	6.45	7.00
	Como	7.00	7.15
	Menaggio	7.15	7.30
	San Giovanni	7.30	7.45
	Castello	7.45	8.00
	Menaggio	8.00	8.15
	San Giovanni	8.15	8.30
	Castello	8.30	8.45
	Brivio	8.45	9.00
	Chiasso	9.00	9.15
Lago Maggiore	Chiasso	6.15	6.30
	Brivio	6.30	6.45
	Lecco	6.45	7.00
	Como	7.00	7.15
	Menaggio	7.15	7.30
	San Giovanni	7.30	7.45
	Castello	7.45	8.00
	Menaggio	8.00	8.15
	San Giovanni	8.15	8.30
	Castello	8.30	8.45
	Brivio	8.45	9.00
	Chiasso	9.00	9.15
Lago di Como	Chiasso	6.15	6.30
	Brivio	6.30	6.45
	Lecco	6.45	7.00
	Como	7.00	7.15
	Menaggio	7.15	7.30
	San Giovanni	7.30	7.45
	Castello	7.45	8.00
	Menaggio	8.00	8.15
	San Giovanni	8.15	8.30
	Castello	8.30	8.45
	Brivio	8.45	9.00
	Chiasso	9.00	9.15



Maggia-Delta und der Hügel über Ascona, bevor er zum Monte Verità wurde, aber schon ausersehen war als Ort des theosophischen Laienklosters «Fraternitas», um 1891.

rer bleibt. Beliebig könnte das Bezugsnetz der Personen vor und hinter der Kamera ausgeweitet werden, von Frick zu seinen Malerfreunden Arthur Segal, Marianne von Werefkin, Alexej Jawlensky, zu den Schriftstellern Emil Ludwig und Ignazio Silone, von Friedeberg zu August Bebel, Karl Kautsky, zum preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun, zu Pjotr Alexejewitsch Kropotkin, um nur einige weitere noch nicht genannte Namen anzuführen, die Ascona und seine Collina für kürzere oder längere Zeit und aus verschiedensten Motiven (Krankheit und Erholung, Arbeit im gepriesenen Süden, Verwirklichung einer Utopie) aufsuchten. Wieso gerade Ascona? Zufall? Schicksal? Absicht?

#### **Bermuda-Dreieck des Geistes**

Ascona ist um 1900 in zweifacher Hinsicht Gegenwelt, im lokalen und im internationalen Rahmen. Locarno ist seit 1870 ein aufstrebender und bekannter Kurort, und als um 1900 die Lebensreformer ins Locarnese kommen, ist dort der Boden für eine kooperative Landkommune bereits rar geworden. Sie weichen nach Ascona aus, das nach einer grossen

künstlerischen Vergangenheit im 16. und 17. Jahrhundert ein bisschen in Vergessenheit geraten ist. Und wie unsere Lebensreformer notieren, hatte man in Locarno schon Unterstützung, es gab dort bereits vegetarische Pensionen und «Langhaarige», und es gab den theosophischen Nationalrat Alfredo Pioda, der den Plan fasste, auf dem Gelände des heutigen Monte Verità ein theosophisches Kloster zu gründen. Damit sind wir bereits im internationalen Bereich und bei der Landschaft am obern Langensee als kulturgeschichtlichem Bedeutungsträger. In dieser ahistorischen, pädagogischen Landschaft wurde seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ein ungeheures Potential an Utopien und neuen Lebensentwürfen proklamiert, erprobt, durchlebt und durchlitten. Die Stichworte wurden erwähnt: Anarchie, vor allem die «philosophische» Anarchie, Theosophie, Lebensreform, Psychoanalyse im Dienste der Revolution und Psychologie im Dienste der Verständigung von Morgenland und Abendland, Kunst, Literatur, Neuer Tanz. Alle diese Modelle zwischen den Polen des sozialen Engagements für die klassenlose Gesell-

schaft, der beispielhaften Ich-Verwirklichung und der dadurch angestrebten Ich-Verjüngung stehen hier unter dem Leitstern des Glaubens, dass nur über die Absonderung und dem damit erneuten Tritt fassen mit der Natur «Gemeinschaft» wieder möglich sein könne. Die Summe dieser intendierten, gelungenen und misslungenen Sprünge vom Ich zum Wir ist heute noch auf dem Berg der Wahrheit, einem landschaftlich und klimatischen Mikroparadies, das Teil einer umfassenden Reformkulturlandschaft ist, spürbar. An Erklärungen für dieses Bermuda-Dreieck des Geistes hat es nicht gefehlt. Ein neuerdings erstelltes geologisches Gutachten führt die magnetische Anomalie im Raume von Ascona auf die Massierung ultrabasischer Gesteine mit stark erhöhtem Magnetismus zurück, wobei allerdings der Zusammenhang möglicher Einflüsse der im Untergrund nachweisbaren magnetischen Anomalien auf das menschliche Magnetfeld noch kaum geklärt ist. Bis zu diesem Zeitpunkt haben wir Ascona und seine Collina und ihre Anziehungskraft als kulturgeschichtliche Gegebenheit anzunehmen.



Die 1873 vom Vertreter der Internationale in Italien, Carlo Cafiero, gekaufte Villa Baronata in Locarno-Minusio, zeitweiliger Aufenthaltsort Bakunins 1873/74.



Michail Bakunin um 1870

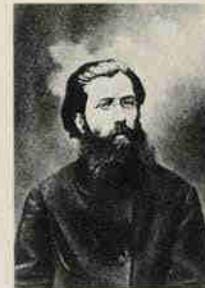
Als Bakunin nach seinem abenteuerlichen Leben als Philosoph, Revolutionär, Gefangener des Zaren und Gegenspieler von Marx in der Ersten Internationale im November 1869 nach Locarno kam, war er hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, weiterhin aktiv in die Geschichte einzugreifen im Vertrauen auf die revolutionäre Potenz der lateinischen Völker (Italien und Spanien), und demjenigen nach Rückzug ins Private, an einem idyllischen, ruhigen Ort seiner

Familie eine Bleibe zu verschaffen. Vorschüsse auf die Übersetzung von Karl Marx' «Kapital» ins Russische sollten die finanzielle Grundlage für das Leben im Locarnese abgeben, doch überzeugte ihn der junge Aktivist Netschajew erneut von der Notwendigkeit der revolutionären Propaganda in Russland. In Locarno schrieb Bakunin seine polemischen Schriften gegen Mazzini, gegen die Zentralisierung der Staatsgewalt und damit für den Föderalismus in der Schweiz. Lo-

carno war auch der Schauplatz der kurzen und intensiven Freundschaft mit dem italienischen Anarchisten Carlo Cafiero, der für Bakunin die Villa La Baronata in Minusio kaufte, die für die nachfolgende Anarchistengeneration zum obligatorischen Wallfahrtsort wurde.



Besucher und Gefährten Bakunins während seines Tessiner Aufenthaltes: James Guillaume, die dominierende Persönlichkeit der Arbeiterbewegung im Schweizer Jura, Herbst 1871, der Geograf und Anarchist Elisée Reclus, April 1872, und Anarchist Enrico Malatesta Herbst 1873 (von links).



Carlo Cafiero, Bakunins engster Freund im Alter



Baronessa Saint-Léger vor dem Gewächshaus auf der Insel. Aus dem Photoalbum der Baronessa

Selten hat ein Frauenschicksal die Boulevardpresse so beschäftigt wie das Schicksal dieser deutschstämmigen Rusin. «Vom Zarenhof ins Armenasyl» hießen die Stationen dieses ereignisreichen Lebens. Von 1885 bis 1928 war die Baronin Herrin der Brissago-Inseln, von wo aus sie ihre weitverzweigten Unternehmungen in Italien und auf dem Balkan leitete und versuchte, ihre Erfindungen, wie die Herstellung von Öl aus Heuschrecken, zu verwerten. Die Schweiz verdankt ihr und ihrem Nachfolger auf

den Inseln, dem deutschen Warenhauskönig Max Emden, einen wunderbaren botanischen Garten. Die Begegnung der Baronessa mit James Joyce bereicherte die Weltliteratur um eine der schönsten Abgrenzungs-Definitionen gegen das Aussergewöhnliche, das Joyce in ihrer Gegenwart empfand und das er im Hinblick auf die Ethik des Schriftstellers allgemein formulierte: «Ein Schriftsteller sollte nie über das Aussergewöhnliche schreiben. Das ist recht für einen Journalisten.»



Von links:  
Das Haus der Baronessa

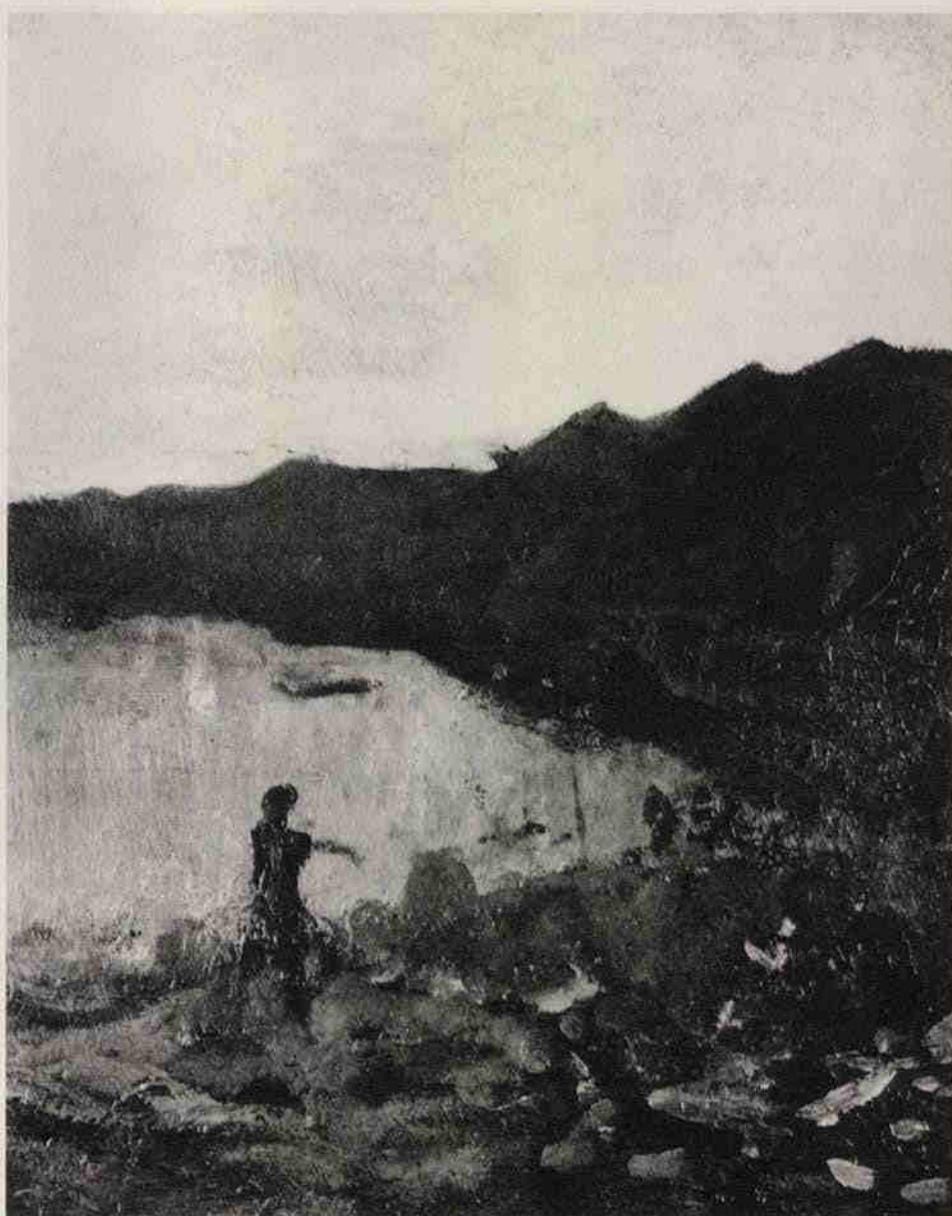
Baronessa Antonietta  
Saint-Léger

Besucher auf der Insel:  
Dirigent Ruggiero Leon-  
cavallo (um 1890) und  
Schriftsteller James Joyce  
(1919)



## 1889: Aktiengesellschaft Fraternitas – Das Kloster als Wunschvorstellung

1889 erschien in der Zeitschrift «Lux», dem Mitteilungsblatt der «Internationalen Akademie für spiritistische und magnetische Studien» in Rom, die Ankündigung der Gründung einer Aktiengesellschaft namens Fraternitas. Ziel der Gesellschaft war die Errichtung eines Laienklosters auf einem Hügel in der Umgebung Locarnos, «in einem freien Land, in reiner Luft, fern von der Welt», zur Aufnahme der «Studenten» der Theosophie und des Okkultismus, um ihnen ein der Idee der Bruderschaft der Menschheit konformes Leben zu ermöglichen. Besitzer des Terrains auf der damaligen Anhöhe La Monescia ob Ascona, dem heutigen Monte Verità, und Verfasser des Aufrufs war Dr. Alfredo Pioda, Philosoph, Historiker, liberaler Politiker und Nationalrat aus Locarno, Präsident der theosophischen Loge H.P. Blavatsky in Mailand, zu grossen Taten aufgerufen, seit ihn in seinen Knabenjahren Garibaldi in Locarno umarmt hatte. Mit ihm signierten lauter Engvertraute der Gründerin der neuen Theosophischen Gesellschaft, Helena Petrowna Blavatsky – die Gräfin Constance Wachtmeister und Franz Hartmann. Zur Klostergründung kam es zwar nicht, wahrscheinlich weil Alfredo Pioda in der liberalen Revolution vom 11. September 1890 im Tessin die wichtige Rolle des Mittlers zwischen den zerstrittenen Parteien übernahm und so die Politik seine Energien band.



Filippo Franzoni: Blick vom Monte Verità. Um 1905

Franzoni, dessen Mutter ein schreibendes Medium war, stand in engem Kontakt mit dem theosophischen Zirkel um Alfredo Pioda. Während eines Aufenthaltes auf dem Monte Verità beschäftigte er sich eingehend mit der Umsetzung und Konkordanz von Farbe und Ton.



Gründer der Aktiengesellschaft Fraternitas: Alfredo Pioda, Philosoph, Historiker und Nationalrat, und Franz Hartmann, Mitglied der theosophischen Gesellschaft (von links).



Gräfin Constance Wachtmeister, Präsidentin der Aktiengesellschaft



Gesamtansicht der Sonnen-Kuranstalt Monte Verità, 1909/10. Links unten das theosophische Portal, dann entlang dem Wege Casa Gentile, Casa Andrea, Casa Anatta, Haupthaus und im Hintergrund die Casa Semiramis

Monte Verità und Ascona waren Schauplatz einer Addition von 600 Viten, 600 Paradiesvorstellungen, die meist im Norden als Reaktion auf die Zeitprobleme entstanden waren und nun in den paradiesischen Süden projiziert wurden. Asyl-Idylle, botanischer Garten und Kloster waren die bis dahin anvisierten Interpretationen. Im Jahre 1900 erschienen die Lebensreformer. Industrialisierung, Urbanisierung, Technisierung und damit verbunden die Konfrontation zwischen

Kapitalismus und einer erstarkenden Arbeiterbewegung hatten schon im 19. Jahrhundert Reformbewegungen auf den Plan gerufen, die die unumgänglich scheinende proletarische Revolution verhindern wollten. Lebensreform hieß die Möglichkeit eines dritten Weges zwischen Kapitalismus und Kommunismus und implizierte die freie Entfaltung des Individuums und eine neue Gemeinschaft, bestehend aus freien Mitgliedern. Ascona wurde so zum südlichen Vorpo-

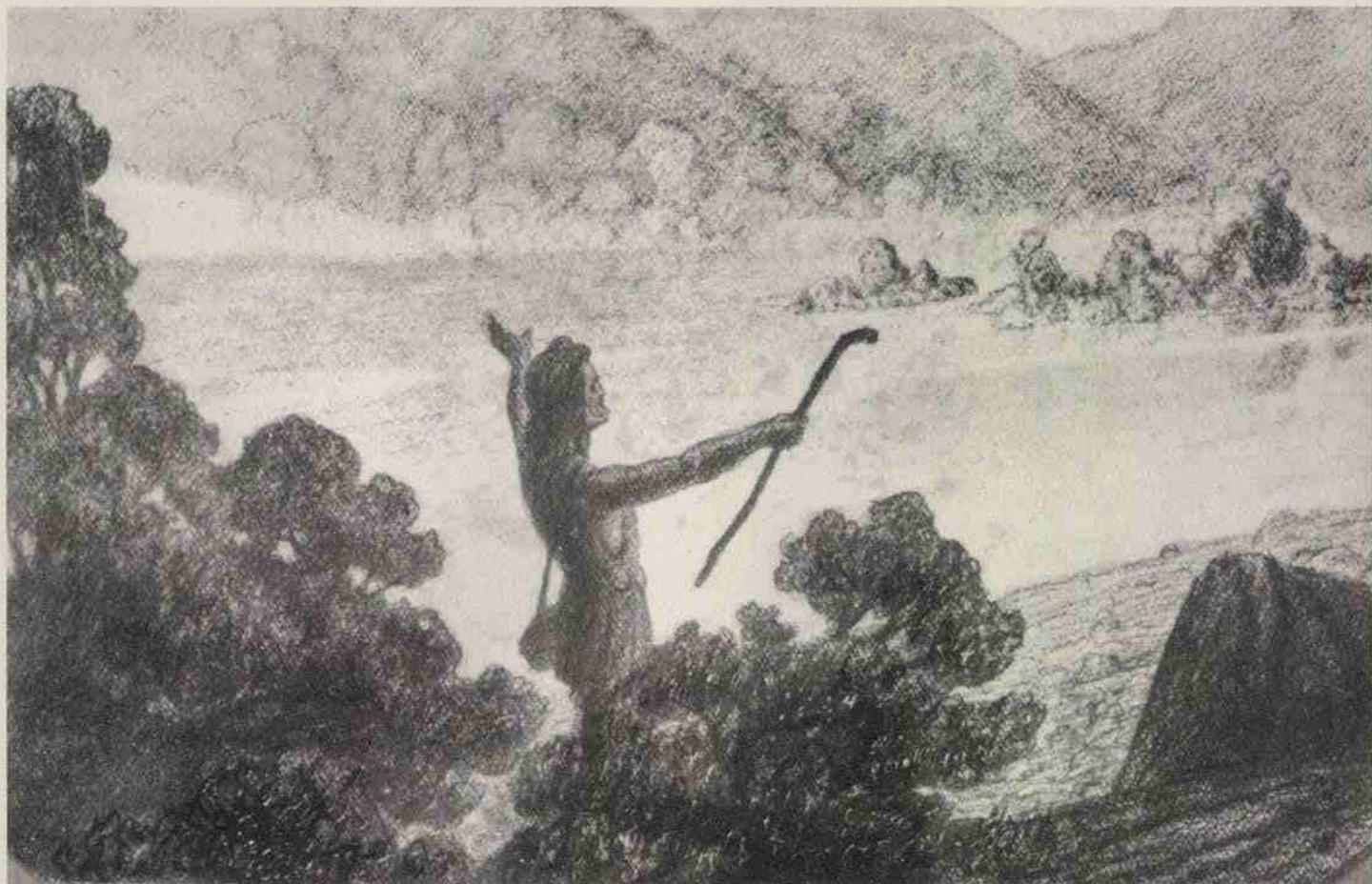
sten der nordischen Lebensreformbewegung und der Hügel über Ascona zum Berg der Wahrheit, der gelebten Wahrheit, in Anlehnung an die Stilisierung Tolstojs zum «Mann der Wahrheit».



Ein Urvater der Lebensreformbewegung, Leo Tolstoj: «Man hat die Hände dazu, um zu ackern, man hat sie dazu, um die Nahrung selbst zu schaffen, die man braucht.»



Ida Hofmann und Henri Oedenkoven



Gusto Gräser: Erdtag - Wanderer beim Anblick des Lago Maggiore. 1905

Hiess im Mittelalter die Devise «Stadtluft macht frei», so tönte nun im Zeitalter des Entstehens der Grossstädte der Ruf gerade umgekehrt. Weg von den Orten der Zivilisation, weg vom gefräßigen Fortschritt, zurück zur Natur, wo man natürlich leben, wo Seele, Geist und Körper regenerieren können, wo man autark leben kann, möglichst fleischlos, da der Fleischgenuss die Aggressionen wachhält. Diese Ethik des Vegetarismus war das Gemeinsame, das die Ankömmlinge

von 1900 verband. Des weitern waren sie überzeugt von den Wohltaten der Naturheilkunde und von der Notwendigkeit der Siedlungsgründung als Keimzelle und leuchtendes Beispiel für die übrige Gesellschaft. In den zwanzig Jahren Monte Verità, die durch die Vegetabilier geprägt waren, bevor die Gründer zum Neuanfang nach Brasilien aufbrachen, können wir die ganze Spannweite zwischen idealisierten Daseinsvorstellungen und dem Scheitern in der Wirklichkeit

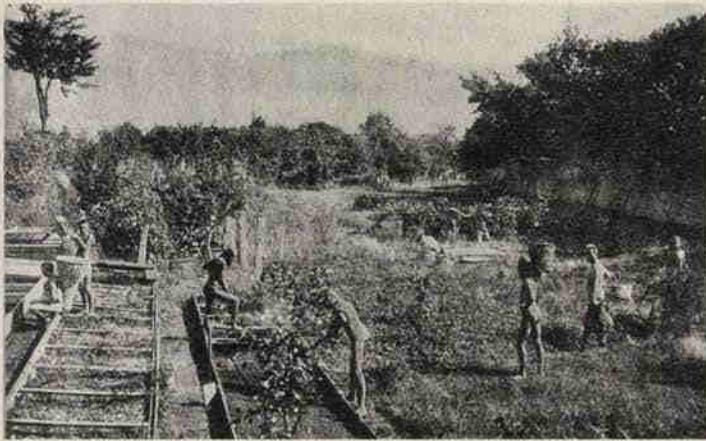
ablesen: Aus dem kommunistischen Siedlungsmodell wurde eine vegetabilische Gesellschaft, eine individualistische Cooperative und zuletzt ein Sanatoriums- und Hotelbetrieb. Die Dogmatik, mit der die Monte-Veritaner vorgingen, war von einer derartigen Rigorosität, dass die Siedlung sehr rasch berühmt wurde. Der heutige Monte Verità ist ein einzigartiges Beispiel einer interpretierten Landschaft als Gesamtkunstwerk im Sinne Wagners, und alle Bauetappen



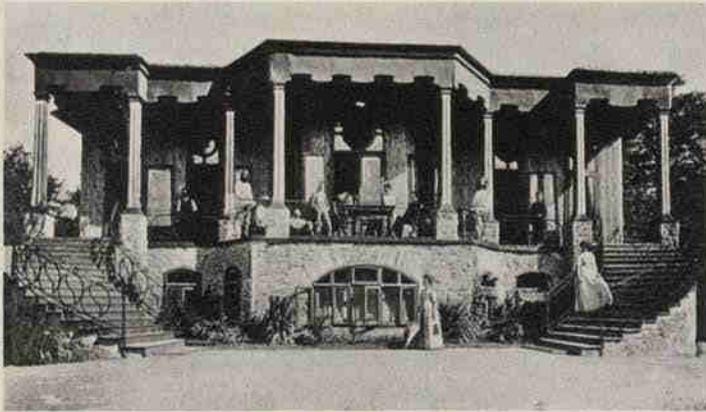
Karl Gräser in sogenannter jägerischer Wollkleidung auf einem selbstgemachten Stuhl. Gusto Gräser und seine Frau Elisabeth (von links).



Gast auf dem Monte Verità: Gustaf Nagel. Naturmensch, Vegetarier, Barfussprediger, Kleider- und Schriftreformer.



Verschiedene auf dem Monte Verità praktizierte Reformen: Gartenarbeit zur Selbstversorgung mit Obst und Gemüse.



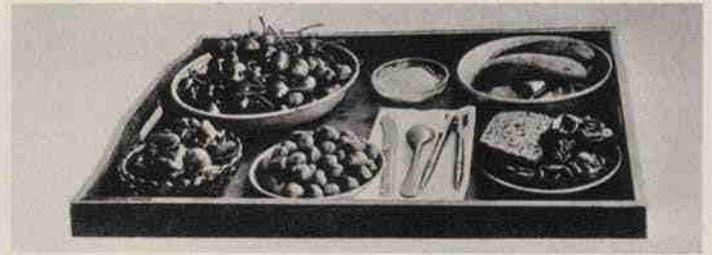
Neue Architektur für das Haupt- und Gesellschaftshaus

sind noch deutlich mit entsprechenden Beispielen vertreten: die Licht-Luft-Häuschen für den individuellen Gebrauch, die Gemeinschaftsräume im Haupthaus (heute ins Hotel von 1927 integriert), die auf Abbildungen ersichtlichen Badeanlagen für die Licht-Luft-Sonne-Therapien, die Gartenanlagen und das erstaunliche Wohnhaus der Gründer, die Casa Anatta, mit den doppelwandigen Holzgewölben und dem grossen Flachdach. 1917 fand in diesem Hause die «Gnostische Messe» anlässlich

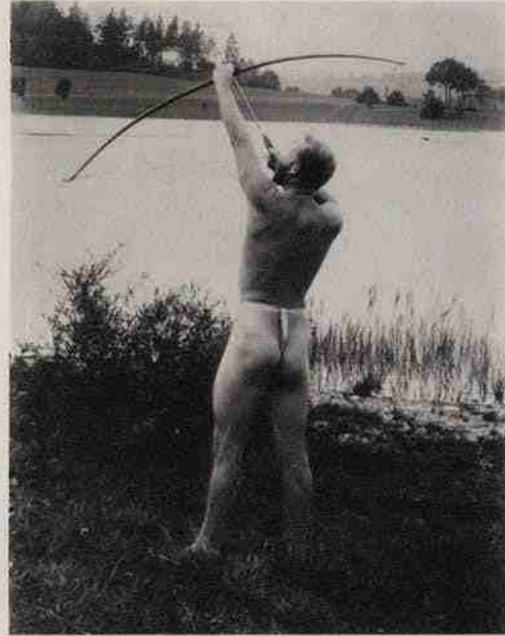
lich des von Theodor Reuss einberufenen anationalen Kongresses des orientalischen Templerordens statt (15. bis 25. August), der folgende Reformvorstellungen ansprach: die anationale cooperative Gesellschaftsform, die neuzeitliche Erziehung, die Stellung der Frau in der Zukunftsgesellschaft, die mystische Freimaurerei, soziale Neubildungen, Kunst, Ritual- und Kultanz früherer und aussereuropäischer Kulturen, Ausdruckskultur in Erziehung, Leben und Kunst.



Karl Vester (links), 1902 erstmals auf dem Berg, dann zwei Jahre in Samoa und ab 1904 neben der Kuranstalt angesiedelt, zusammen mit dem Architekten Paul Evertz (rechts), der unter anderem die Casa Ludwig zwischen 1909 und 1913 baute.



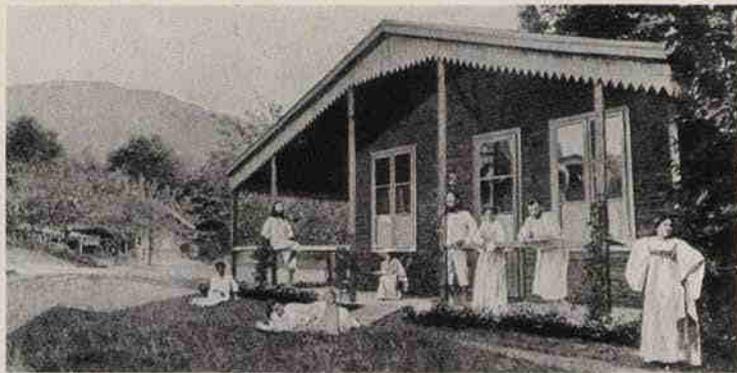
Vegetabilisches Menü um 1906



Licht-Luft-Kult. Der Zahnarzt Dr. Schneider beim Bogenschiessen.



1907 auf der Wiese vor dem Haupthaus. Von links: Alexander Wilhelm de Beauclaire, zeitweise Verwalter der Anstalt, Hermann Hesse, erstmals in Ascona, Friederike de Beauclaire, Henri Oedenkoven, Ida Hofmann. Ganz rechts Fastenkünstler Arnold Ehret.



Licht-Luft-Chalet



Vier Aspekte des Regimes auf dem Monte Verità in einem Bild: Bewegung im Freien, Taulaufen, Reformkleid und Licht-Luft-Chalets. Von links Henri Oedenkoven, Ida Hofmann und Neuankömmling Raphael Friedeberg, noch mit Hut und Stadtkleidung.



Selbstgemachtes Mobiliar von Karl Gräser

**Buchstaben**  
 Eine *Flusdruckzeitung*.  
 Eine *Buchstabenreihe* mit grundeigentlichen,  
 unserer *Sprache*, *ungetrübter*, *weckhaftig*  
 zugleich, *vielleicht* *entsprechenden* *Zeichen*.  
 Ein, *sagen* *wir*: *Allbedeut*, *weil*  
*wir* *wahhaftig* *zu* *niemand*  
*Andern* *betteln* *noch* *als* *betteln* *zu* *geh*  
*brauchen*.

Schriftentypen-Reform von Gusto Gräser

Zu verschieden waren die Menschen, die sich vornahmen, in Ascona eine Siedlung zu gründen, zu gross die Spannungen und Erwartungen. Der belgische Industriellensohn Henri Oedenkoven, die montenegrinische Pianistin Ida Hofmann, der k.k. Ex-Offizier Karl Gräser, sein Bruder, der Kunstschlosser Gusto (Arthur) Gräser, die Ingenieurstochter Lotte Hattemer lernten sich in der Naturheilanstalt Veldis kennen und zogen von Idas Münchner Wohnung im Oktober 1900 nach Norditalien, um im Ge-

biet der oberitalienischen Seen eine genossenschaftliche Ansiedlung zu gründen. Oedenkoven wollte mit Hilfe des Kapitals den Kapitalismus überwinden, Gräser schwebte eine urkommunistische Siedlung vor. Schliesslich trafen sie sich in Locarno: «In Brissago, Ronco, Ascona, Losone, Minusio, Orselina, Monti Trinità - bis hinein in die Täler und hinauf zu den Höhen von Bosco - gab es eine Stimmung, die einer neuen Gedankenwelt günstig war. Überall gab es Abseitslebende, Künstler, Philosophen,

Theosophen, Vegetarier und politische Flüchtlinge. Nicht in grossen Mengen, im Gegenteil, nur ganz vereinzelt, verstreut; aber doch genug, um einen Hauch des Besonderen, des Bereiten, des Empfanglichen über die Gegend zu legen» (Robert Landmann, Monte Verità, Berlin 1930). Dieser Bereitschaft verdankte die Gegend denn auch den Zuzug von Lebensreformern, die bis an ihr Lebensende in Ascona blieben, um so die mütterliche Gegend um die Dimension des weisen alten Mannes zu bereichern.



Raphael Salomonson, ehemaliger Handelskonsul, später Oedenkovens Buchhalter: «Die Schande hat uns wieder nackt machen.»



Sie blieben: Vladimir Straskraba, der unter anderem die vegetarische Volksküche «Heidelbeere» gründete, und Karl Vester mit selbstgebackenem Brot (von links).

«Lag der organisatorische Mittelpunkt des deutschen Arbeiter-Anarchismus in Berlin, so gab es sozusagen einen geheimen Treffpunkt der (anarchistischen) Intelligenz in Ascona am Lago Maggiore», diese Unterscheidung trifft Ulrich Linse in seiner Dissertation «Organisierter Anarchismus im deutschen Kaiserreich» (Berlin 1969). Und die Ascona-Dossiers im Bundesarchiv zu Bern und dem Kantonalen Archiv in Bellinzona sind die Belege für die Massierung syndikalistischer und individueller Anarchisten in Ascona. Dr. Raphael Friedeberg machte mit seiner Kur bei den «Pflanzenfressern» den Anfang, und durch ihn kamen in der Blüte ihrer Bohème-Zeit Erich Mühsam, Johannes Nohl, aber auch der Grazer Psychiater Otto Gross, der Zürcher Anarchist Ernst Frick, Dr. Fritz Brupbacher, der Schriftsteller Leonhard Frank, um nur die wichtigsten zu nennen. Mühsam widmete Ascona eine Broschüre gleichen Namens (Locarno 1905), in der er zuerst mit der vegetarischen Kolonie abrechnete («ethische Wegelagerer mit ihren spiritistischen, theosophischen, okkultistischen und potenziert vegetarischen Sparren»), um dann seine Vision darzulegen: «Daher wünsche ich in tiefster Seele, Ascona möchte einmal ein Zufluchtsort werden für entlassene und entwichene Strafgefangene, für verfolgte Heimatlose, für alle diejenigen, die als Opfer der bestehenden Zustände gehetzt, gemartert, steuerlos treiben und die doch die Sehnsucht noch nicht eingebüsst haben, unter Menschen, die sie als Mitmenschen achten, menschenwürdig zu leben.» Das Lumpenproletariat bestätigte auch Psychiater Otto Gross in seiner Theorie, dass die Psychoanalyse den Boden der Wissenschaft zu verlassen und in den Dienst des ganzen Leidens der Menschheit zu stellen sei. Sein Plan war, in Ascona eine Hochschule zur Befreiung des Menschen zu errichten, Befreiung von allen Zwängen, Befreiung vom Vater, das Zurückfinden zur Mutter und ins Paradies.



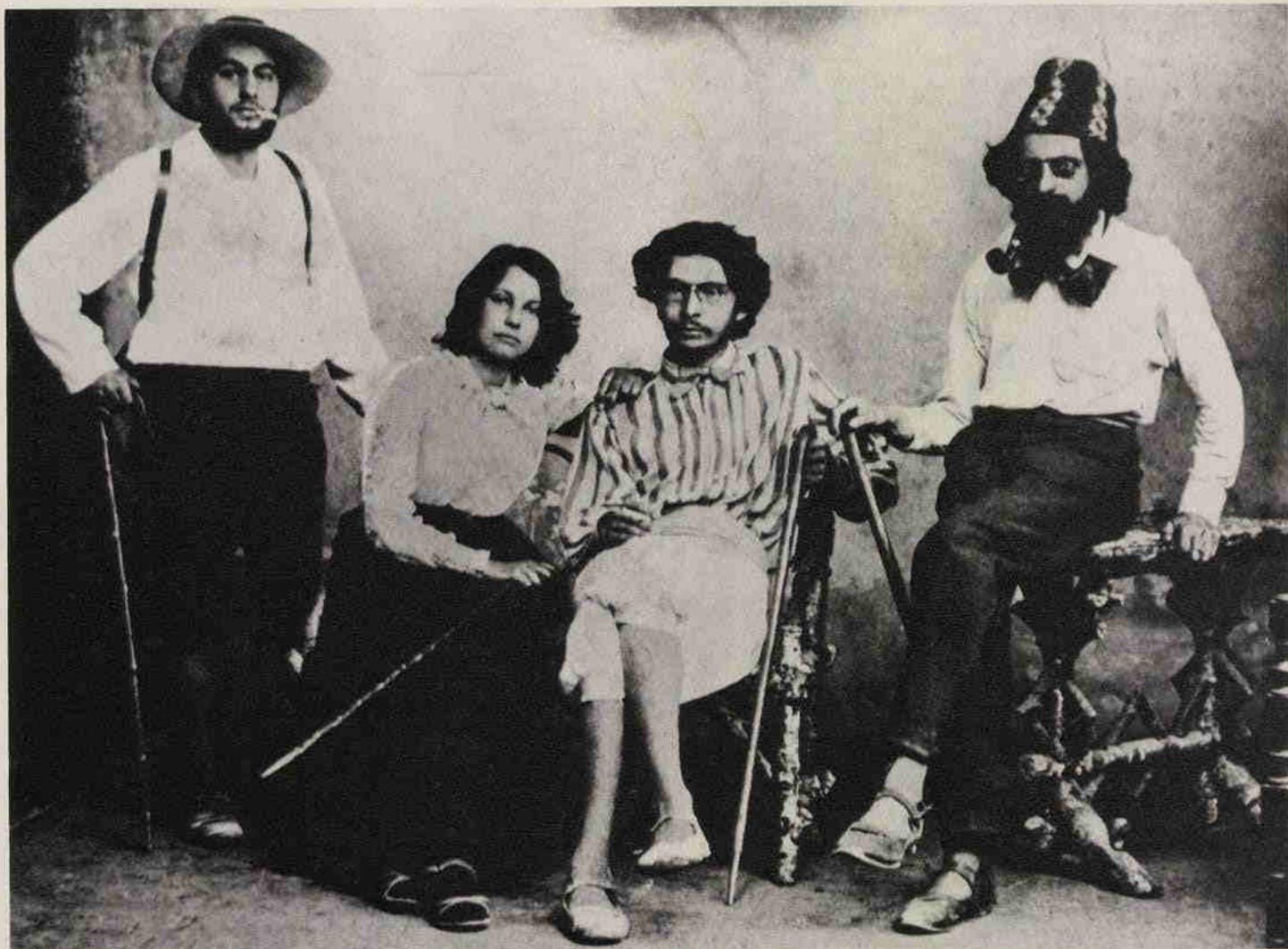
Raphael Friedeberg, fotografiert in Ascona um 1920 vom Sohn des holländischen Arbeiterführers Ferdinand Domela-Nieuwenhuis, César, der in Ascona zum Maler wurde.



Frühere politische Kontrahenten, denen Friedeberg auch in Ascona und Bad Kudowa Arzt und Helfer blieb: Karl Kautsky, ein Führer der internationalen Vorkriegs-Sozialdemokratie, mit Eduard Bernstein (links), SPD-Vorstandsmitglied August Bebel und der langjährige sozialdemokratische Ministerpräsident Preussens, Otto Braun (von links).



Auch der «anarchistische Fürst» Pjotr Kropotkin suchte Friedeberg zwischen 1908 und 1913 verschiedene Male in Ascona auf.



Erich Mühsam (rechts aussen) 1907 in Ascona mit noch nicht identifizierten Begleitern. Die Naturholzmöbel deuten darauf hin, dass die Aufnahme möglicherweise bei Karl Gräser gemacht wurde.



Fritz Brupbacher, Arzt und Anarchist aus Zürich, erstmals 1907 auf dem Monte Verità und Friedenberg in langer Freundschaft verbunden, mit seiner ersten Frau Lydia Petrowna.



Erich Mühsam mit Margarethe Faas-Hardegger, frühere Sekretärin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, die sich später der anarchistischen Bewegung anschloss. Erst bei Friedenberg in Behandlung, liess sie sich dann bei Minusio nieder, wo sie eine Siedlung im Sinn Landauers aufzubauen versuchte. Bis ins hohe Alter engagierte sie sich für die Friedensbewegung.



Otto Gross (links) mit zwei Gefährten

## 1908: Franziska Gräfin zu Reventlow - Animalisch unbeschwert, kosmisch und sozialkritisch: Die Literaten kommen

Ascona war, seitdem Erich Mühsam 1904 das erste Mal einige Wochen dort verbracht hatte, zu einem Bohème-Zentrum vor allem für Münchner und Berliner Künstler und Schriftsteller geworden. Sie fanden dort das ruhige Leben, ein angenehmes Klima und eine Bevölkerung, die sich gegenüber fremden Zuwanderern tolerant oder zumindest indifferent verhielt. Zudem liess sich dort billig leben. Emil Ludwig, Else Lasker-Schüler, Emil Szitty, Johannes Nohl, Klabund und viele andere hielten sich schon früh in Ascona auf. Zu den Lebensreformern auf dem Monte Verità gab es kaum Beziehungen, oder sie gründeten auf Verachtung oder gar Feindschaft. Dem autoritären bürgerlichen Individualismus der Monte-Veritaner stand der bindungsunwillige Individualismus der Bohème gegenüber. Nur Hermann Hesse, 1907 zur Alkoholentziehungskur auf dem Monte Verità, war der Richtung der Lebensreformer auf eine wohlwollend-kritische Art gewogen.

Franziska Gräfin zu Reventlow schrieb im November 1910 in einem Brief aus Ascona: «...möchte wieder Menschen sehen. Hier gibt's keine, nur Narren und Propheten.» Sie ist das Inbild der Bohémienne, die ein Leben lang («in die volle Sonne») wollte, wie sie selbst schrieb. Ihr Leben ist von exemplarischer Intensität und spiegelt zugleich jenes Zeitzeichen der grundsätzlichen Verunsicherung, die seit der Jahrhundertwende alle Klassen des Wilhelminischen Deutschland ergriff. Die Reventlow suchte ein Gegengewicht in einer grösstmöglichen Loslösung von der Bevormundung und Kanalisierung, die mit ihrer Herkunft verbunden war. Ihre Tagebücher und Briefe zeigen eine Frau, die die Freiheit gleichzeitig gegen und mit ihrem Gefühl nicht nur zum Prinzip machte, sondern auch danach lebte. Diese Ungebundenheit erkaufte sie durch einen verzweifelten Leidensweg der sozialen Ächtung, der materiellen Not, der psychischen Isolation.

T. K.



Franziska, Gräfin zu Reventlow, mit ihrem Sohn Rolf, 1912.

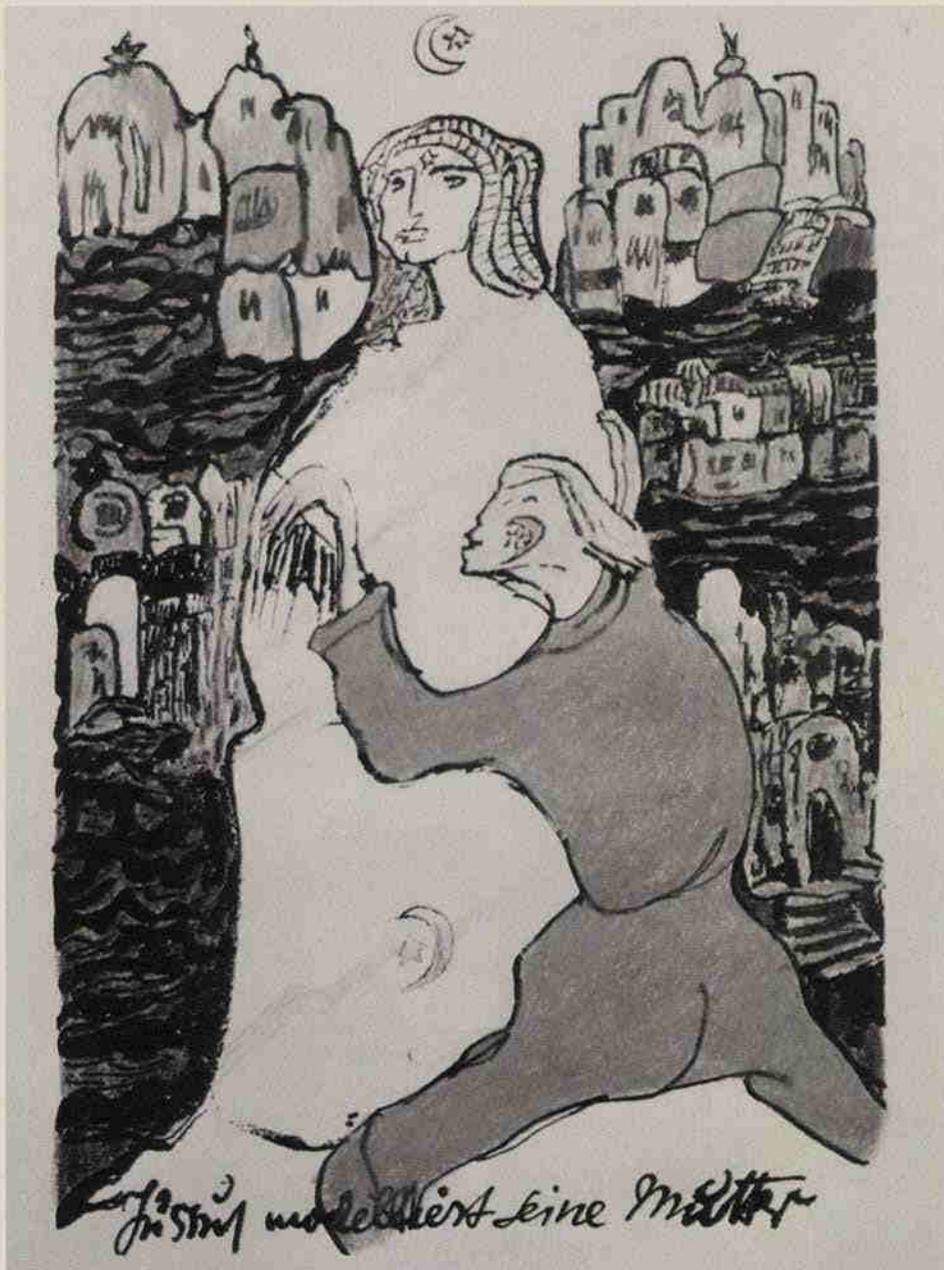


Emil Ludwig mit seiner Frau am Kamin seines von Paul Evertz gebauten Hauses, wo Ludwig manchmal in Spott provozierender Art Hof hielt.



Klabund (Alfred Henschke) weilte 1917/18 im Tessin, wo er am 8. Juni 1918 heiratete (Mitte).

Hermann Hesse, erstmals im April 1907 auf dem Monte Verità, liess sich 1919 endgültig im Tessin nieder. Hier um 1917 bei Arcegno.



Else Lasker-Schüler: Jussuf modelliert seine Mutter. Aus «Theben», Gedichte und Lithografien, Querschnitt-Verlag, Frankfurt a. M. 1923



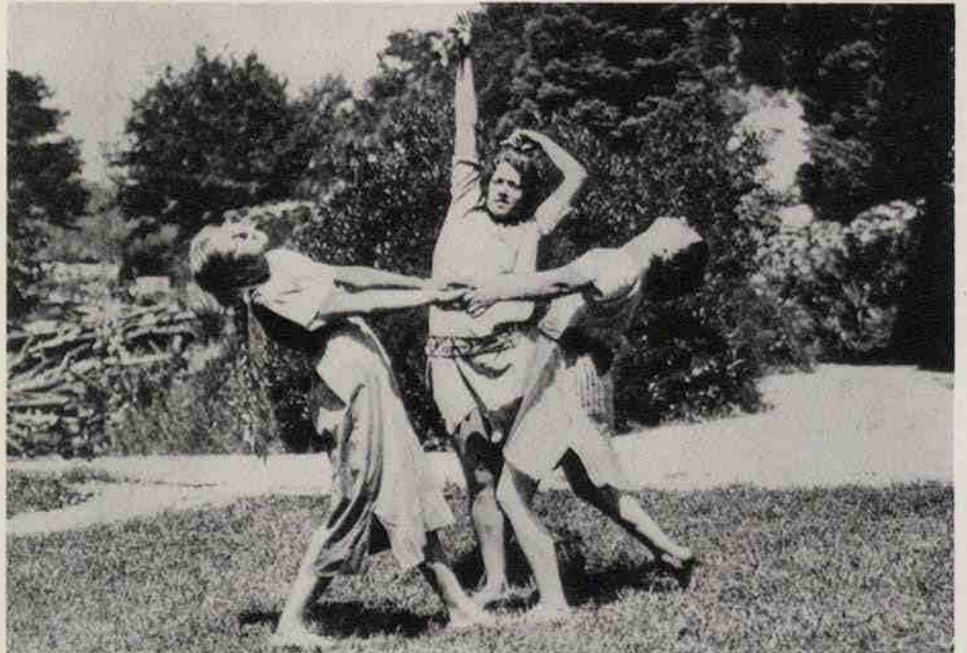
Ascona-Aufenthaler:  
Else Lasker-Schüler,  
Emil Szittya mit Johannes  
Nohl (rechts), dem nach  
Mühsam «typischen Bohe-  
mien» (von links).



Vor dem Zweiten Welt-  
krieg sah Ascona eine  
neue Immigration von  
zum Teil schon erfolgrei-  
chen Künstlern und Lite-  
raten, unter ihnen Erich  
Maria Remarque mit sei-  
ner späteren Frau Paulette  
Goddard.

## 1913: Rudolf von Laban - Körperferien

1910 gründete der aus Ungarn stammende Rudolf von Laban in München eine Schule des freien oder absoluten Tanzes, der von der Bewegung ausgeht und nicht Musik interpretiert oder illustriert. Laban verstand Tanz als umfassende Bewegungs- und Körperkultur, der es, ohne jedes sektiererische Beiwerk, um die Rehabilitation des durch einseitige Verstandes- oder Gefühlsherrschaft verkümmerten Körpers ging. 1913 eröffnete er auf dem Monte Verità als Teil der «Schule für Kunst» eine Sommerfiliale seiner Münchner Schule. Zwischen Laban, den Tänzerinnen seiner Schule (Mary Wigman, Suzanne Perrottet, Katja Wulff, Berthe Trümpy) und dem Dada-Kreis herrschte eine teilweise sehr enge Beziehung. Laban spricht von einer «Tanzfarm» - der Tanz also nicht als isoliertes künstlerisches Ereignis, sondern als integrierter Teil des Lebensablaufes. Auf dem Monte Verità setzte Laban fort, was er in München mit seinen Tanzdichtungen begonnen hatte. Nach einem alten babylonischen Epos schuf er das Tanzdrama «Istars Höllenfahrt»; «Der Trommelstock tanzt» wurde durch altmexikanische Tempelsprüche angeregt. Immer ging es dabei - auch im Reigen «Sang an die Sonne», 1917 auf dem Monte Verità uraufgeführt - um eine Rückkehr zu einer einfachen und naturnahen Haltung und Lebensweise. T.K.



Laban-Schule auf dem Monte Verità, oben, und unten in der Mitte Mary Wigman.



Isadora Duncan, die auf Einladung von Ida Hofmann nach dem Tod ihrer Kinder auf dem Monte Verità weilte, ohne jedoch dort zu tanzen.

Rudolf von Laban als Mönch (rechts)



## 1919: Charlotte Bara - Die gotisch-ägyptische Tänzerin

Charlotte Bara, in Brüssel mit deutscher Nationalität geboren, kam 1919 nach Ascona, nachdem sie seit 1915 in Lausanne Unterricht bei Alexander Sacharoff genommen hatte und bereits 1917 in Brüssel mit einem eigenen Programm, darunter «Tanz der Mumie», aufgetreten war. Charlotte Baras Ausdruckstanz gründet in religiös-mystischen Wurzeln und sucht in verhalten-ruhigen Gesten und Bewegungen den Körper zum bilderähnlichen Zeichenträger werden zu lassen. Nach Auftritten in Holland, Berlin, Wien, Paris, Florenz, wo sie von Gabriele d'Annunzio bewundert und verehrt wurde, trat sie 1922 erstmals im Tessin, im Kursaal von Locarno, auf, wo sie unter anderem den «Sterbenden Schmetterling» nach Musik von Chopin und ihren «Ägyptischen Tanz» zeigte. 1927/28 liess ihr Vater vom Architekten Carl Weidemeyer in Ascona das Teatro San Materno bauen, wo die Bara bis 1958 verschiedentlich auftrat: 1932 «Die Visionen der Jeanne d'Arc», 1934 «Das verlorene Paradies» und «Die Versuchung der Wüste», 1935 alte ägyptische Tänze, an Ostern «Bilder aus der Passion», im Sommer Mysterientänze aus dem Neuen Testament, 1939 «Mittelalterliche Legenden und Visionen aus dem Orient». Die Bara trat auch als Choreografin und Regisseurin hervor. So führte sie unter anderem in Ascona mit Laiendarstellern 1943 das «Totentanzspiel» auf. T.K.



Charlotte Bara als ägyptische Tänzerin



Seitenansicht des von Carl Weidemeyer erbauten Theaters San Materno



Tanzlektion der Bara-Schule auf dem Dach des Theaters

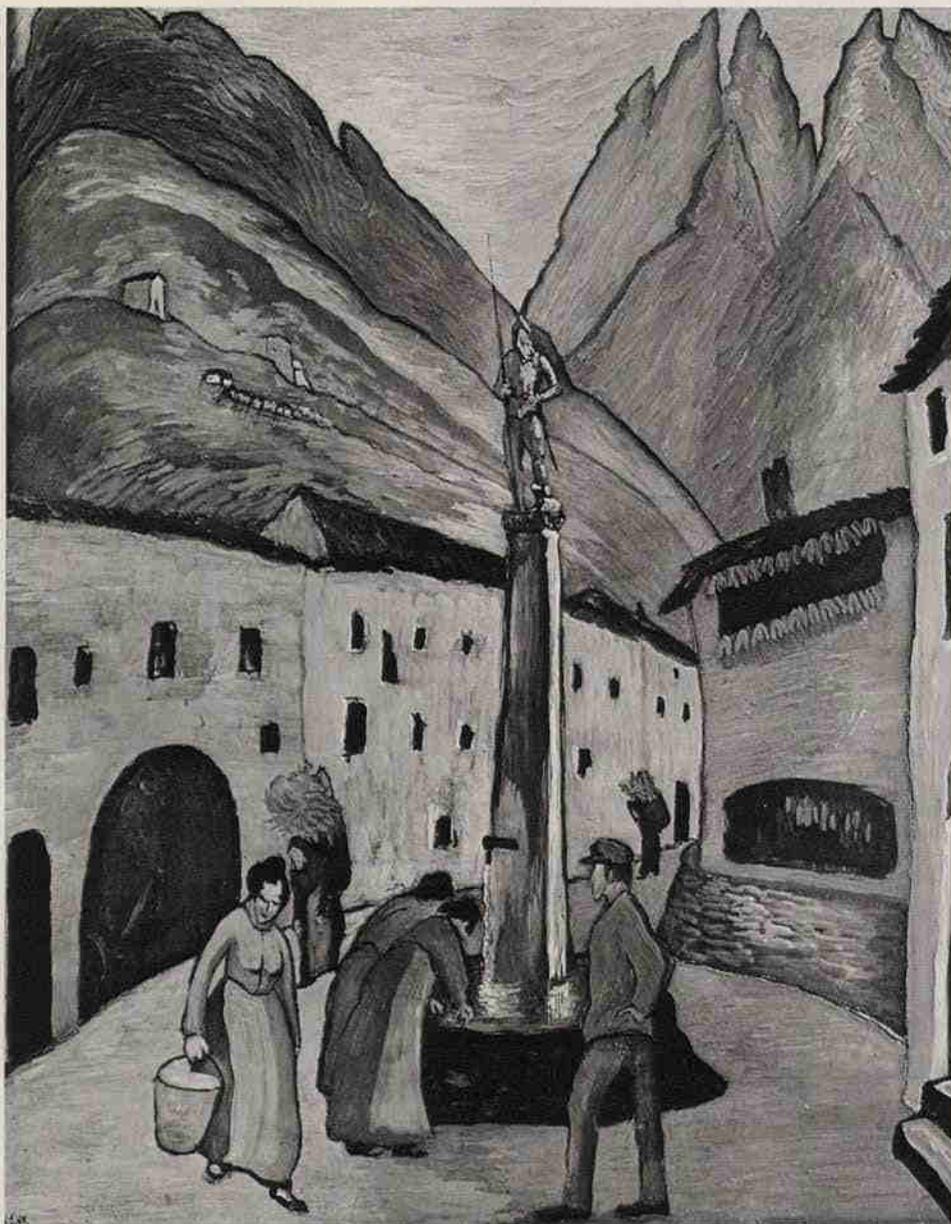
Von Weidemeyer gestalteter Prospekt der Schule (rechts)



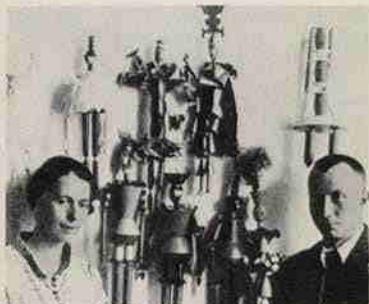
## Ab 1915: Die Emigranten - Die Flucht aus der Zeit

Ende Mai 1915 emigrierte Hugo Ball von Berlin kommend nach Zürich, «der friedlichen Insel in einem Ozean von Völkerhochmut und grässlicher Verdummung». Vorerst war er kurze Zeit als Mitarbeiter anarcho-sozialistischer Zeitungen tätig und trat bei Versammlungen als Agitator auf, um auf diese Weise seine pazifistische Überzeugung zu vertreten - er, der sich noch am 6. August 1914 als Kriegsfreiwilliger gemeldet hatte. Da sich Ball, der Intellektuelle zwischen den Fronten, der Parteidisziplin nicht beugen konnte und wollte, trat er zusammen mit Emmy Hennings in Variétés auf. Auch das war ein kurzes Intermezzo, welches im Februar 1916 zur Gründung des Cabarets «Voltaire» an der Spiegelgasse 1 führte; daraus ging Dada hervor. Politische Radikalität, strikter Pazifismus, konsequente antibürgerliche Haltung äusseren sich als rabiate Zerfetzung von all dem, was mit der bürgerlichen Kultur gleichgesetzt wurde. Hans Arp, Tristan Tzara, Hans Richter, Richard Huelsenbeck, Marcel Janco waren wie Ball Emigranten - Pazifisten, politisch bindungslose Radikale, die in Zürich das fortsetzten, was in den Münchner und Berliner Cafés seit der Jahrhundertwende gedacht, besprochen und geschrieben wurde. Das «Odéon» in Zürich wurde zur Gedankenbörse, zum transitorischen Ort, wo Utopien für Stunden Wirklichkeit werden konnten.

Als Ball im Juli 1916 das erste Mal für einige Zeit ins Tessin zog, war das die erste Etappe seiner «Flucht aus der Zeit». Dadaismus sei für ihn, der misstrauisch geworden war, wie auch alle anderen «Ismen», «schlimmste Bourgeoisie». Anfang Juni 1917 reiste er nach einem Nervenzusammenbruch wieder ins Tessin. Ab September war er in Bern als politischer Publizist für die von Deutschen herausgegebene «Freie Zeitung» tätig, betrieb Studien über Neuscholastik und deutsche Mystiker und setzte sich für eine «moralische Revolution» ein. 1920 zog er sich ins Tessin zurück, wo er, mit



Marianne von Werefkin: Les contrastes. Um 1925. Ein Brunnen aus dem Norden auf einem Tessiner Dorfplatz.



Hans Arp mit Sophie Taeuber, die sich 1917 im Tessin aufhielten, und Hugo Ball (von links).

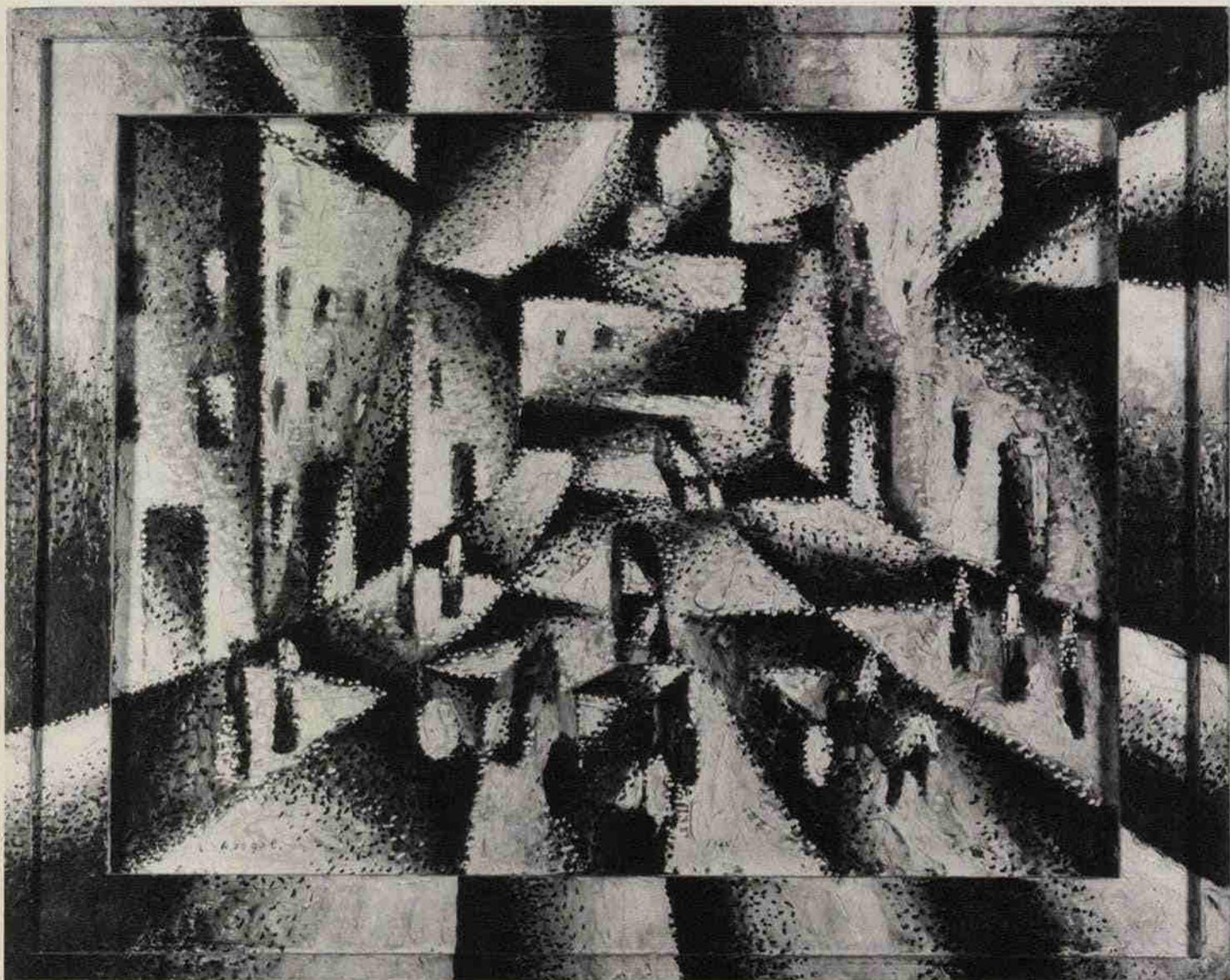


César Domela, geboren 1903, der sich nach dem Tod seines Vaters in Ascona niederliess und Maler wurde (rechts).



Heinrich Maria Davringhausen: Der Krieg. 1914. Davringhausen und Carlo Mense hielten sich bei Kriegsausbruch in Ascona auf. Es ist belegt, dass Davringhausen das Bild «Der Krieg» noch in Ascona schuf, bevor er in Deutschland zum Kriegsdienst eingezogen wurde (rechte Seite).





Arthur Segal: Strasse. 1922



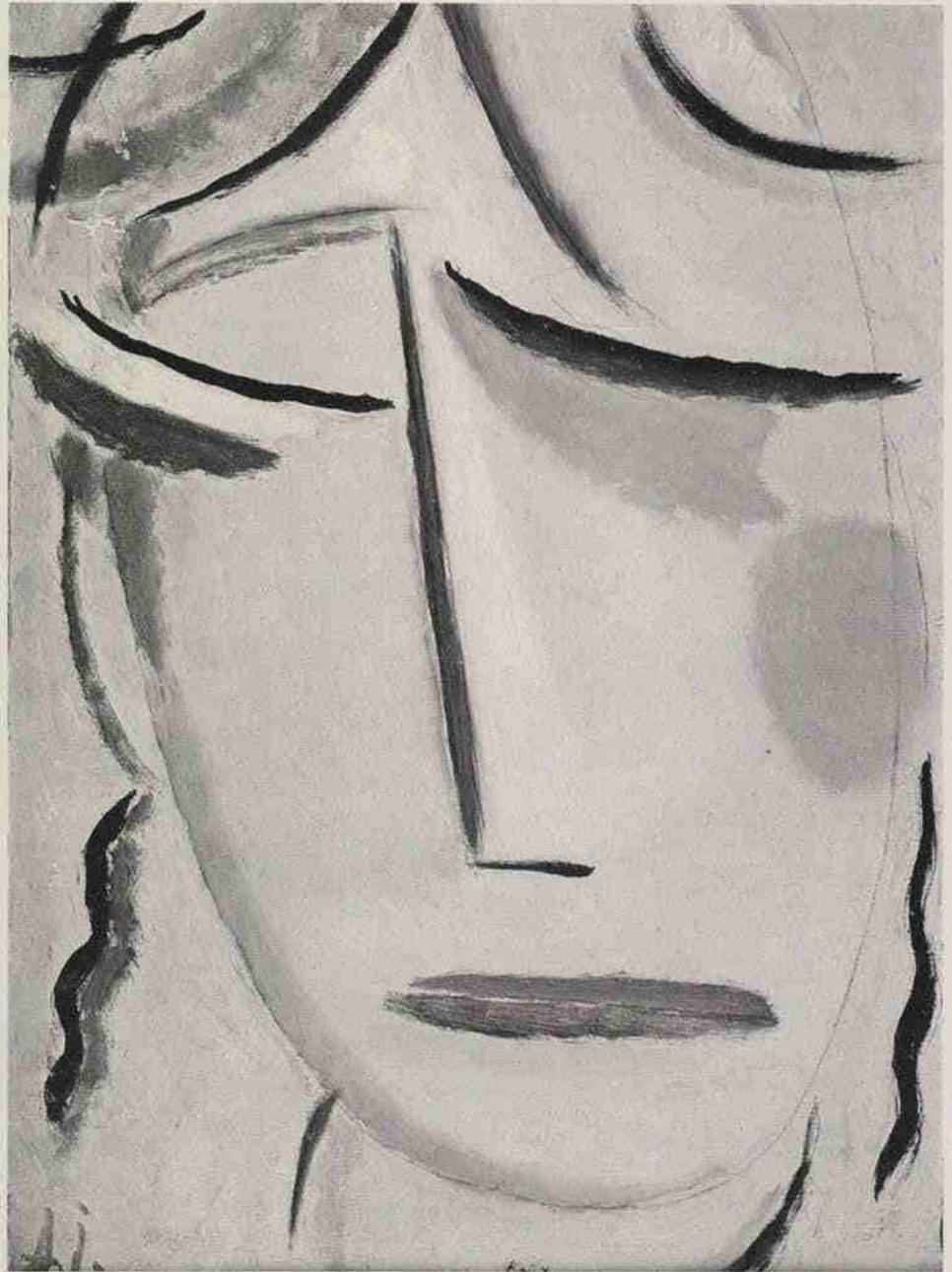
Arthur Segal bei der Arbeit an dem Fresko über dem Friedhofseingang in Ascona 1916.



Arthur Segal: Der Astronom. 1919

einem Unterbruch, bis zu seinem Tod 1927 lebte. In diesen letzten Jahren setzte er seine Mystiker-Studien fort, kämpfte aber auch für eine revolutionäre Veränderung des Christentums, bei der sich urchristlich-sozialistische Ideen mit anarchischen und spirituellen verbinden.

Das Tessin wurde auch für andere Künstler des Dada-Kreises zum Refugium. Für Janco, Richter, Arp und Tautou war das Tessin der Ort des Rückzuges aus dem Zürcher Trubel, aber auch Liebesnest. Walter Serner schrieb in Lugano 1918 seine grossartige «Letzte Lockerung», eine heilig-wütende Abrechnung mit Europa und seiner Kultur. Von Zürich aus kamen an Ostern 1918 Marianne von Werefkin und Alexej Jawlensky nach Ascona. Sie waren, als gebürtige Russen, 1914 von München an den Genfersee (Saint-Prex) emigriert. Für Jawlensky waren die drei Jahre in Ascona die «interessanteste Zeit», weil die Natur dort «stark und geheimnisvoll» ist. Die Tage seien von «wunderbarer Harmonie», die Nächte aber hätten «etwas sehr Unheimliches». Es ist der Dualismus von Jawlenskys «Variationen» - diesen Kopf-Bildern, die den Tag an die Nacht prallen lassen, das Helle an das Dunkle, die äusserste Klarheit der fest konturierten Gestalt an das Unbestimmte einer sich verflüchtigenden Stofflichkeit. Die Bilder der Werefkin gründen seit der Münchner Zeit in der Polarität eines ruhigen, narrativ-anekdotalischen und eines entrückten, wild-verzerrten Ausdruckes. Im Tessin, wo sie bis zu ihrem Tod 1938 - von der Bevölkerung hoch verehrt - lebte, wird die Ruhe gleichsam gedehnter, und die Bewegung steigert sich ins Karikierende, Überdrehte, fast Schrille. Die hohen Berge um das Loch des Lago Maggiore werden zu Tentakeln, die im Himmel etwas Unsichtbares festhalten wollen; die Wiesen verwandeln sich in brodelnde Lavaströme, die alles mitreissen. Ascona war schliesslich 1921 der Ort, wo sich die merkwürdige Verbindung zwischen Ma-



Alexej Jawlensky: Dolorosa. 1921



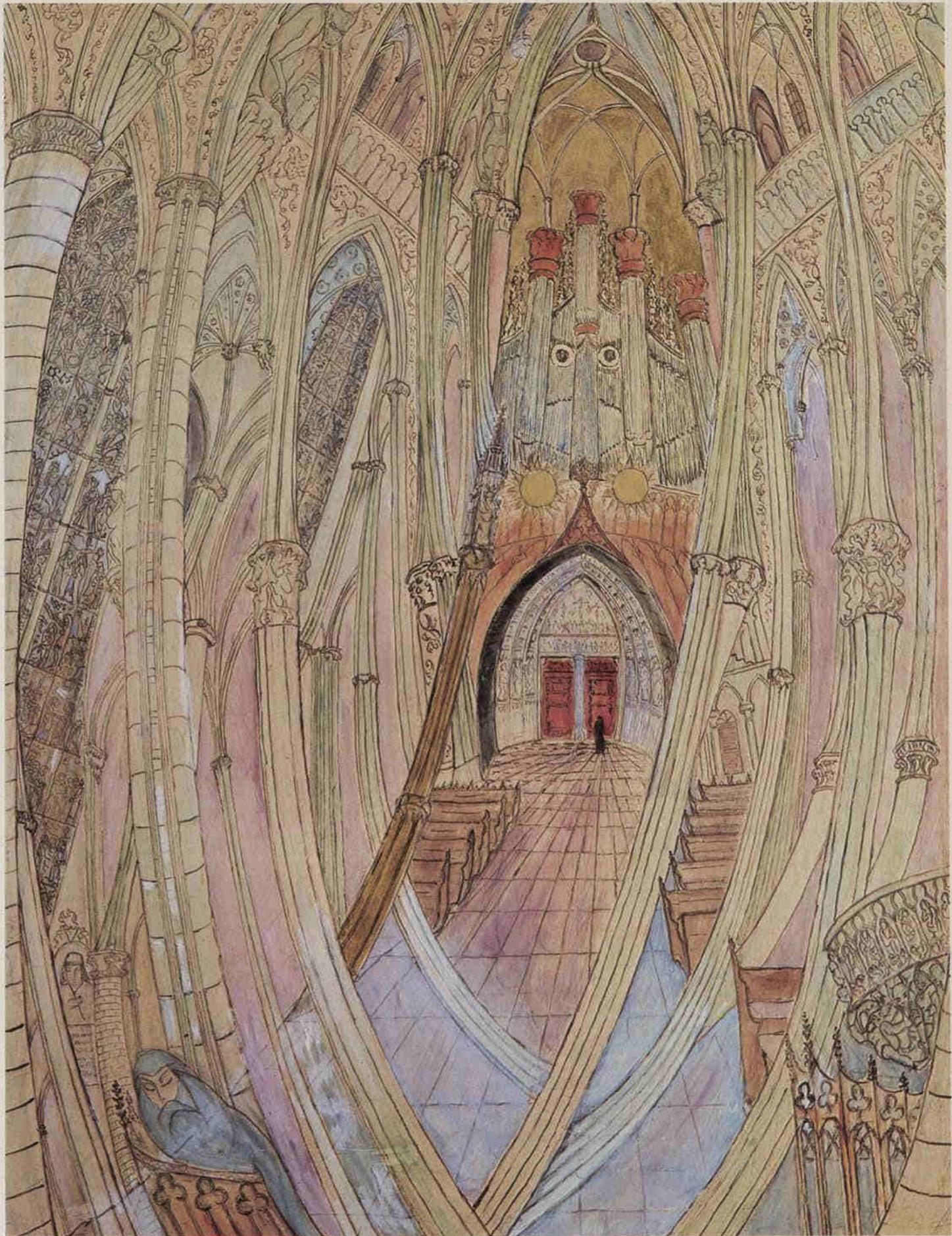
Alexej Jawlensky mit seiner Frau Helene und der Kunsthändlerin Galka Scheyer (rechts) 1918 in Ascona (links).

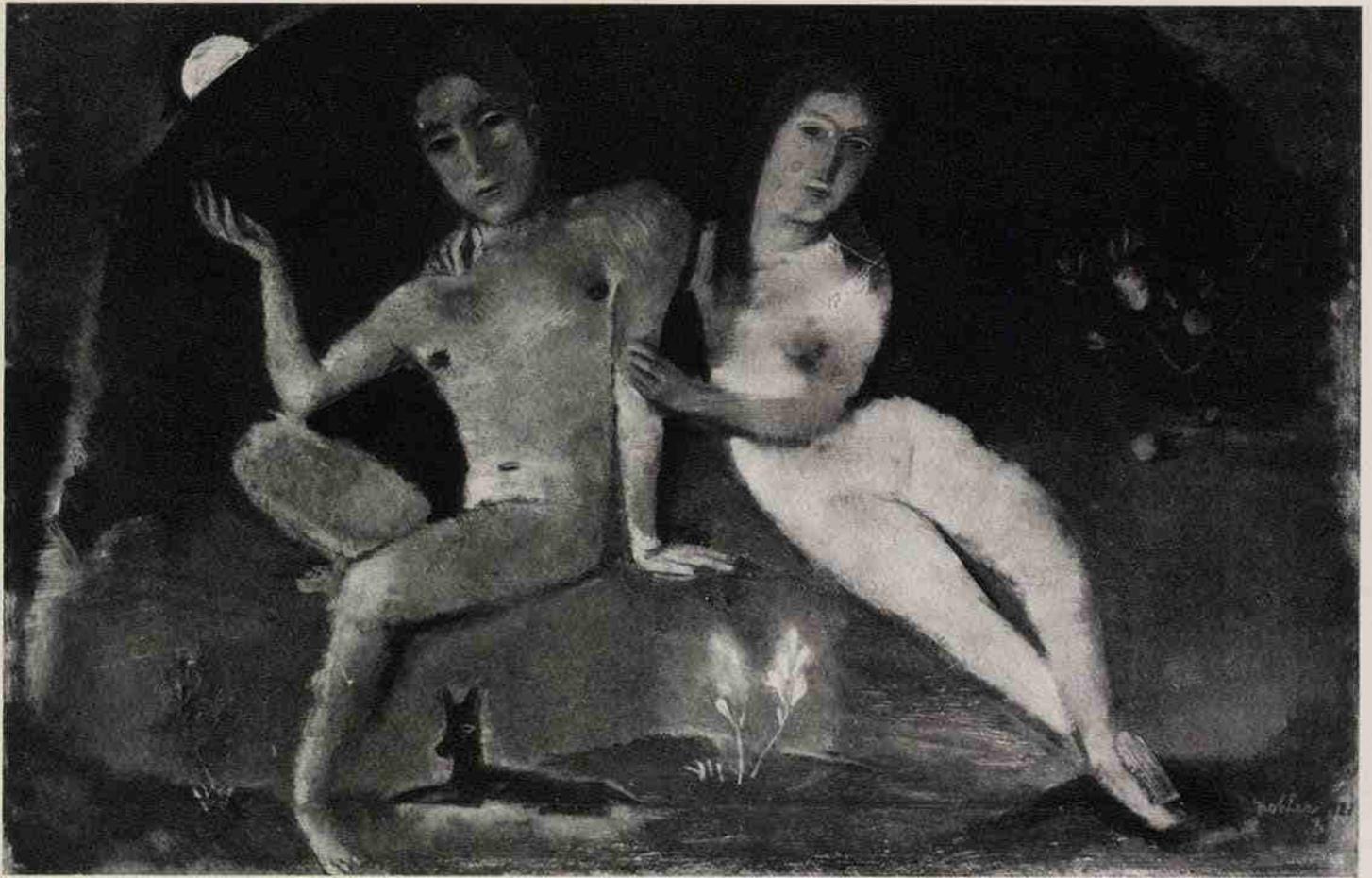


Künstlerische Stationen, die Jawlensky während seiner Zeit in Ascona durchlief und die er später als seine interessanteste Zeit bezeichnete: «Mädchenkopf», 1919, «Variationen», 1920, und die oben gezeigte «Dolorosa» (von links).



Marianne von Werefkin: La cathédrale. 1914 (rechte Seite)





Albert Kohler: Nocturno. 1921

rienne von Werefkin und Alexej Jawlensky nach zwanzig Jahren löste.

1924 gründeten die seit längerer Zeit in Ascona lebenden Walter Helbig, Ernst Frick, Albert Kohler, Gordon McCouch, Otto Niemeyer, Otto van Rees zusammen mit Marianne von Werefkin die Künstlergruppe «Der Grosse Bär». Diese Formierung zeigt, dass sich die Spreu vom Weizen trennen sollte. Ascona war in den zehn Jahren, seit sich 1914 Arthur Segal dort niedergelassen hatte, zum Ort der Maler geworden. T.K.

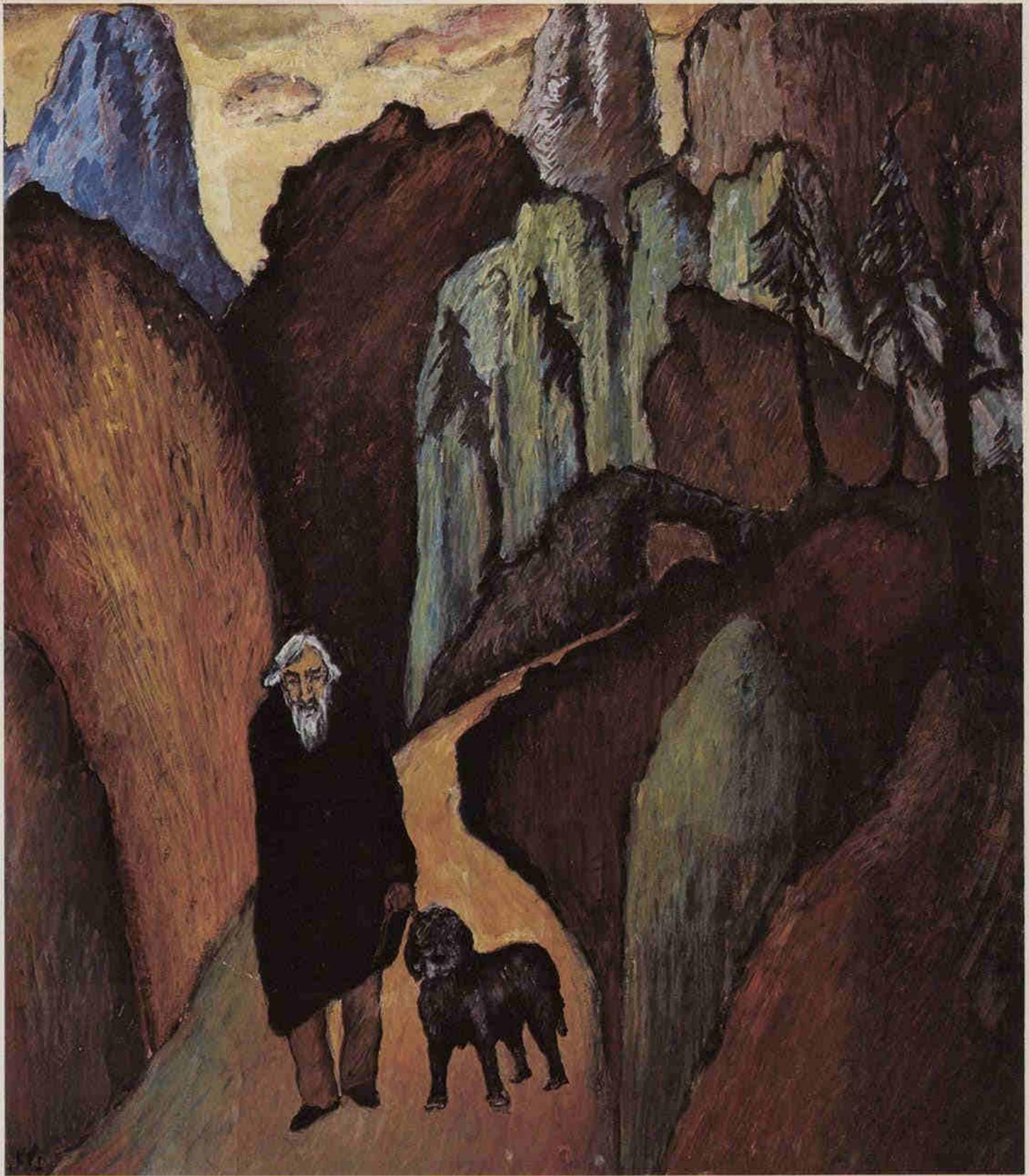


Albert Kohler und seine Frau in Ascona 1925 (links aussen).

Marianne von Werefkin im Gespräch mit Ernst Frick um 1936.

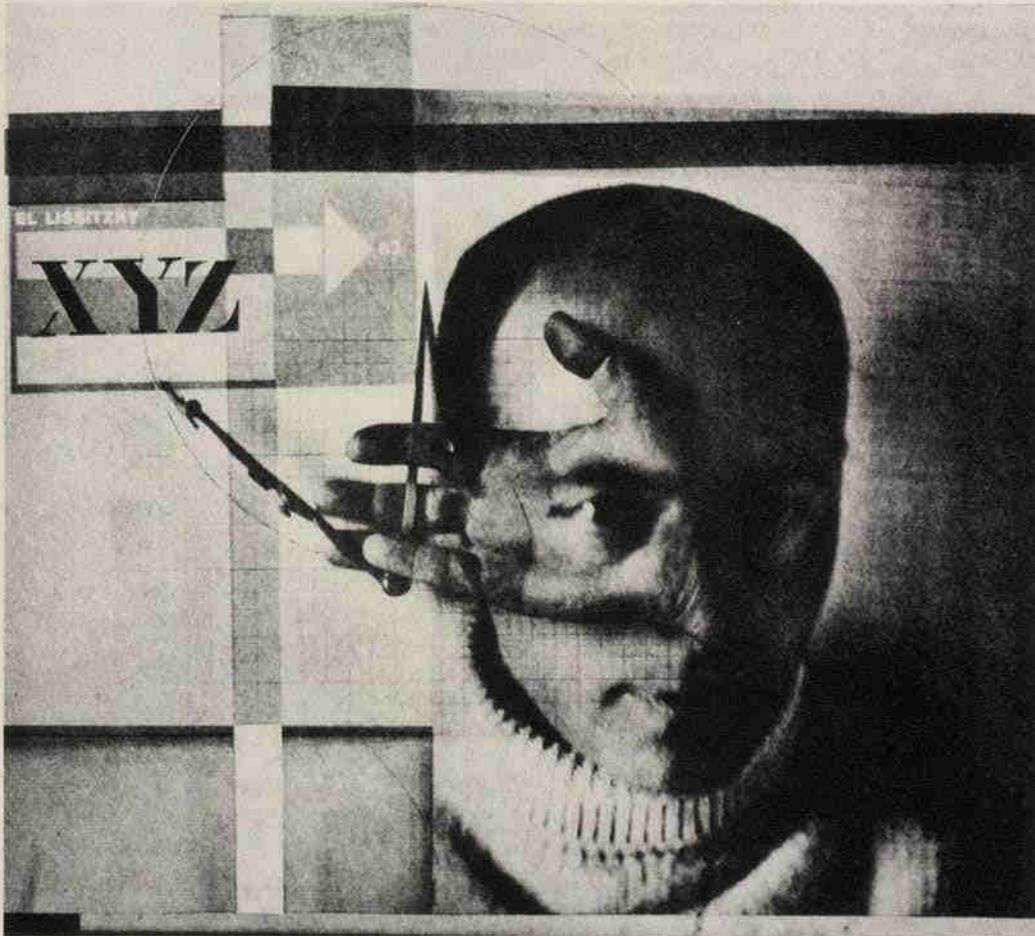


Plakat für eine Ausstellung des Grossen Bären von Ernst Frick in Ascona 1937.



Marianne von Werefkin: Les vieux. Um 1930

# 1925: El Lissitzky - Kunst für das Neue Russland



El Lissitzky: Der Konstrukteur. Selbstporträt, entstanden in Locarno 1924, 1929 verwendet als Titelblatt für das von Franz Roh und Jan Tschichold zusammengestellte «foto-auge», eines der wichtigsten Photobücher jener Zeit.

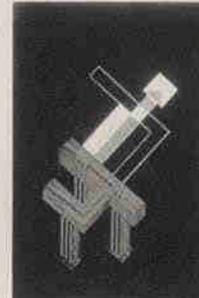
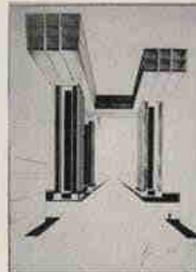
El Lissitzky, in Deutschland lebend und dem Bauhaus nahestehend, kam im Februar 1924 unfreiwillig nach Locarno. Er musste einer offenen Tuberkulose wegen zur Kur in ein milderer Klima. Der Tessin-Aufenthalt fiel mit seinem Entschluss zusammen, die Staffeleimalerei aufzugeben, um neue Medien zu erproben: Photomontage, Typografie, Zeitschriftenartikel, Architektur und Ausstellungs-gestaltung. Die Briefe an seine Frau spielen einen Menschen, der vor allem an

die Arbeit denkt, der wie selten ein Künstler unempfindlich ist gegenüber den regressiven Einflüssen des Südens. Er schrieb und stellte das «Ismen-Buch» zusammen, eine «letzte Truppschau aller Ismen» von 1914 bis 1918. Zudem verfasste er, der sich in seinem Tessiner Jahr vor allem theoretisch beschäftigte, Artikel für die Basler Architekturzeit-schrift ABC. Zusammen mit Emil Roth entwickelte er den Entwurf des «Wolkenbügels», eines für Moskau geplanten

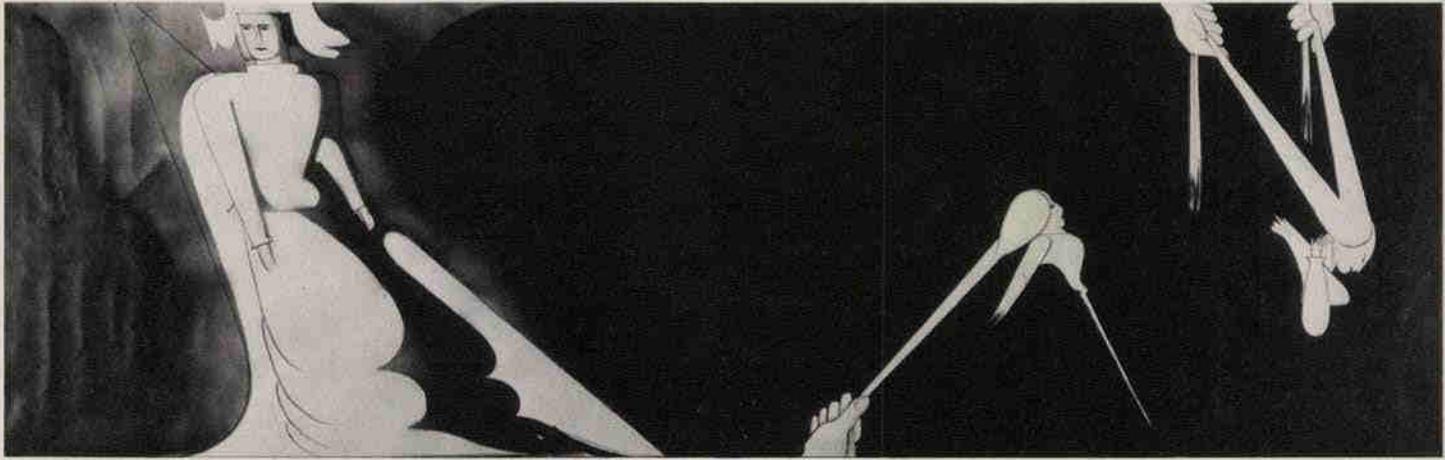
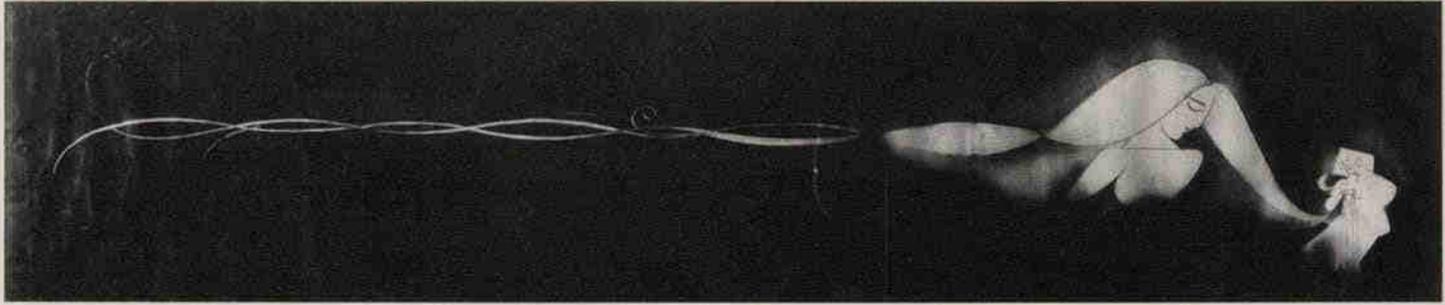
Hochhauses und Bürogebäudes auf drei Pfeilern. Im Juni 1925 reiste Lissitzky in die Sowjetunion zurück. T.K.



Arbeiten Lissitzkys während seines Asconer Jahres: Das Kunstismen-Buch, 1924, Titelblatt für die Zeitschrift «Merz», zwei mit Emil Roth entwickelte Entwürfe des Wolkenbügels für Moskau und ein Porträt von Hans Arp, 1925 (von links).



## 1927: Bauhaus-Künstler – Ascona als Gegenwelt zum Bauhaus

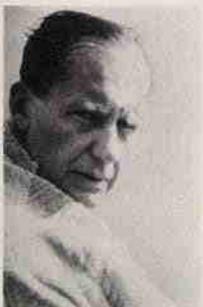


Oskar Schlemmer: Kämmen das Haar wir, 1927 (oben), und Die Braut wird gekämmt, 1927  
Schlemmer wollte mit Dirigent Hermann Scherchen Szenen des Sing-Ballettspiels «Les Noces» von Strawinsky auf ein Bild malen und filmisch projizieren. Dazu erarbeitete er in Ascona verschiedene Entwürfe. Das Projekt kam nicht zustande.

In den späten zwanziger Jahren hielten sich zahlreiche Bauhaus-Künstler im Tessin auf: Walter Gropius, Laszlo Moholy-Nagy, Georg Muche, Max Bill, Herbert Bayer, Marcel Breuer, Xanti Schawinsky, Richard Oelze, Oskar Schlemmer. In den Briefen Schlemmers (an Otto Meyer-Amden) wird deutlich, dass der Tessin-Aufenthalt für ihn Gegenwelt bedeutete, und zwar als Ausbruch aus dem «rechten Winkel» in etwas «Unmodernes», «Atavistisches», wie er schreibt, um

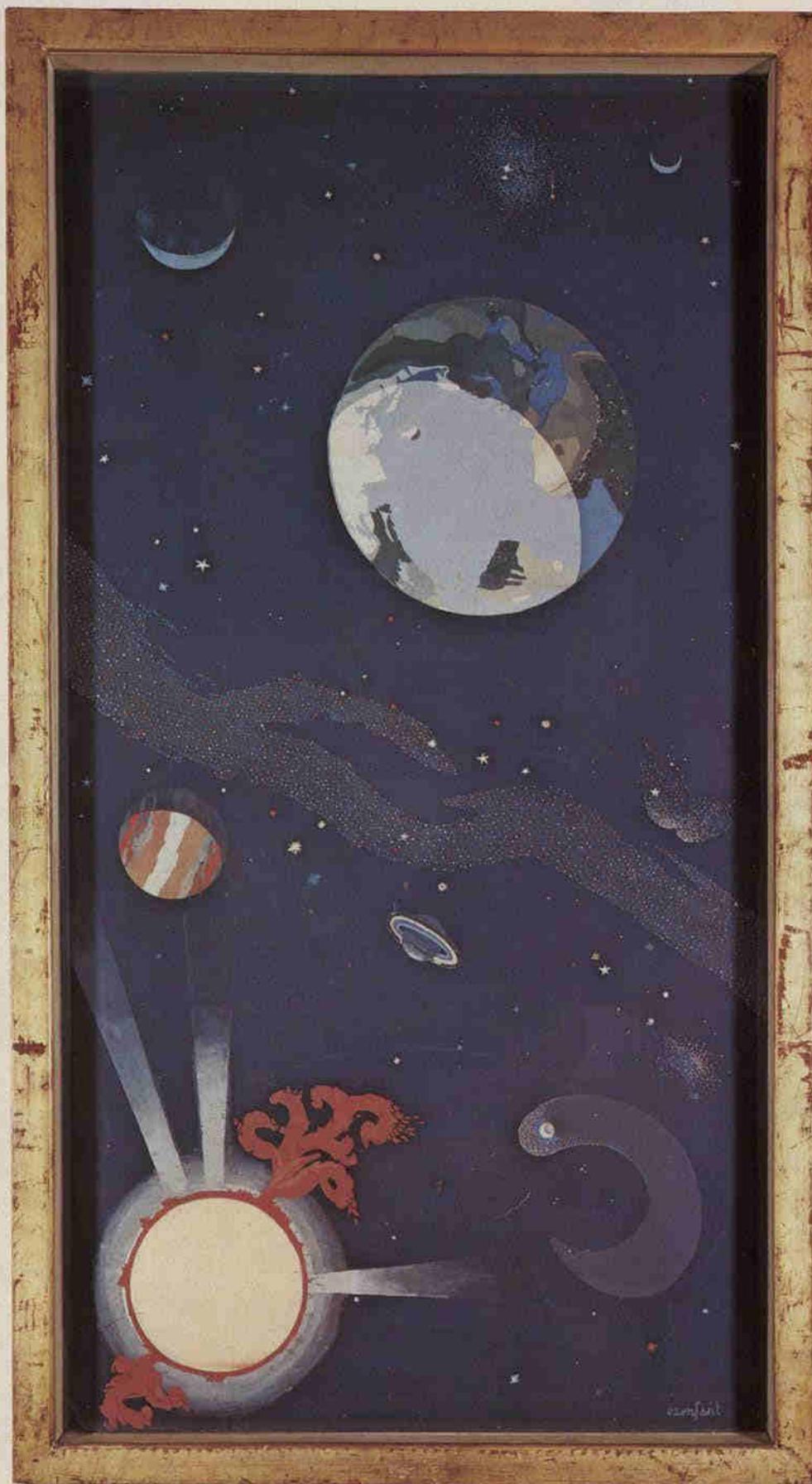
dies mit «Anti-Bauhaus» zusammenzufassen. Obwohl der Grad der Ernsthaftigkeit nicht sehr hoch gewesen sein kann, zeugen diese Aussagen doch von einem Konflikt: das Bauhaus als das Moderne, Grossstädtische, Technologische, das Tessin als das Vorzeitliche, Naturhaft-Elementare. In diesem Konflikt wird die ganze Problematik des Bauhauses sichtbar: das Moderne als die Totalisierung des Technologischen, das aber entgegengesetzte Kräfte unterdrückt, bis sie

sich ein Ventil suchen, eine Entladungsmöglichkeit, die sich gegen das richtet, was unterdrückt.  
T.K.



Bauhaus-Künstler als Sommeraufenthalter in Ascona um 1927: Oskar Schlemmer, Walter Gropius, Joseph Albers, Laszlo Moholy-Nagy sowie Xanti Schawinsky und Herbert Bayer (von links).





Der «Baron», wie Eduard Freiherr von der Heydt in Ascona genannt wurde, ist fast zufällig in den Besitz des Monte Verità gekommen. Letzter Spross einer alten Elberfelder Bankiersfamilie, hatte er sich in London, später in Amsterdam, als Privatbankier betätigt, seiner rasch wachsenden Kunstsammlung ebenso zugetan wie den Geschäften. Den Monte Verità hatte er bei einem zufälligen Besuch in Locarno kennengelernt. Was ihn dazu bewog, 1927 aus einer Laune auf eine Verkaufsofferte mit dem halben Gegenangebot zu reagieren, ist ungewiss. Jedenfalls wurde sein Angebot angenommen, für 160000 Franken sah er sich im Besitz des Berges und eines heruntergewirtschafteten Hotelbetriebs mit illustrierter und zugleich dubioser Vergangenheit. War es die Legende, die längst den «Berg der Wahrheit» umrankt hatte, die den Baron veranlasste, durch zusätzliche Landkäufe das Areal abzurunden, die verlotterten Gebäulichkeiten instand zu setzen, mit Architekt Emil Fahrenkamp einen modernen Hotelbau zu errichten und die verwilderte Landschaft in einen gepflegten Park zu verwandeln? Steckte dahinter das Diversifikationsbestreben eines Financiers, oder war es der Versuch eines Entwurzelten, sich eine neue Heimat zu schaffen? Als stolzer Besitzer, der mehr Gastgeber als Hotelier war, suchte der Baron den Ruf des Berges als Sammelpunkt neuer Lebensformen mit dem eines kultivierten Ortes der Erholung und Begegnung zu verbinden. Dazu verhalfen nicht nur Lage und fast private Gastlichkeit, sondern vor allem die Kunstschatze aller Epochen und Kulturen, mit denen der Baron sich und seine Gäste umgab. Obwohl diese Skulpturen und Bilder nur einen kleinen Teil der über viele Museen verteilten Sammlung von der Heydts darstellten, waren sie ein Anziehungspunkt für die wirtschaftliche und intellektuelle Prominenz, die sich auf dem Monte Verità mit der Bohème mischte. Was der Baron mit Kenner-schaft, Fingerglück und dem Glauben an die Weltsprache der Kunst zusammengetragen hatte, wollte er der Öffentlichkeit schenken. Die Sammlung moderner Kunst gelangte ins Von-der-Heydt-Museum seiner Vaterstadt Wuppertal-Elberfeld, die aussereuropäischen Kunstschatze in das dafür begründete Museum Rietberg der Stadt Zürich. Das dritte Denkmal – die Schenkung des Monte Verità an den Kanton Tessin zur Schaffung eines weltweiten Kulturzentrums – hat bisher nicht die Form gewonnen, die sich der Baron erhofft hatte. W. R.

Amédée Ozenfant: Weltall mit Sternen. 1927.  
 Interessanterweise schuf Ozenfant dieses Bild, das in seinem Werk isoliert dasteht, im selben Jahr, in dem Baron von der Heydt, der neben diesem Bild noch eine ganze Reihe von Werken Ozenfants besaß, den Monte Verità kaufte.

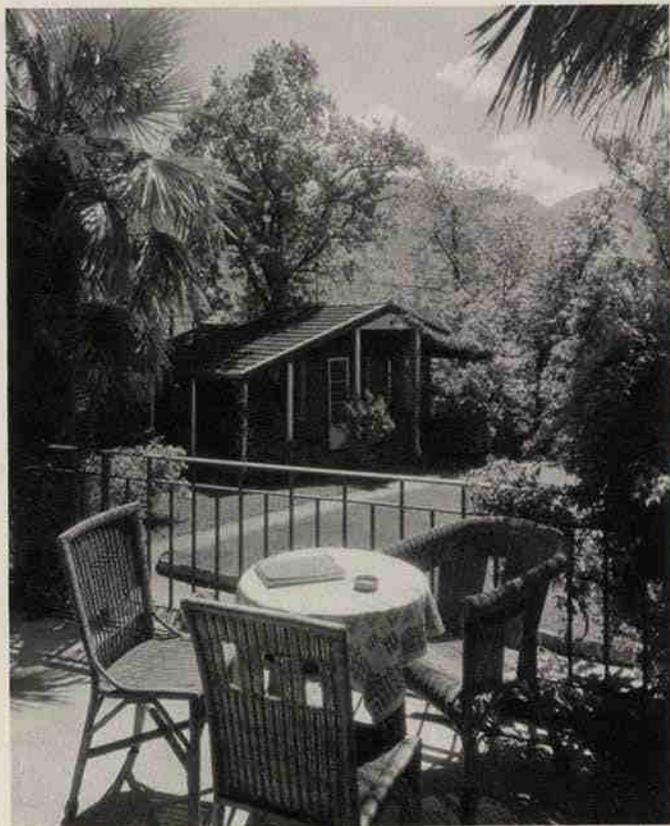
## 1926: Baron von der Heydt - Der Einzug des Kapitals



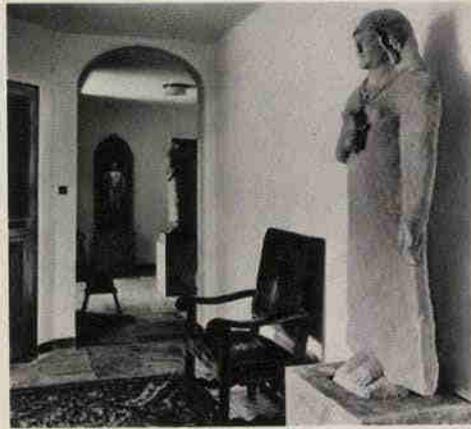
Das 1928 von Architekt Emil Fahrenkamp erbaute Hotel Monte Verità, aufgenommen um 1930. Von der Heydt veränderte wohl die Bausubstanz grundlegend, achtete aber darauf, eine Art Gesamtkunstwerk im Wagnerschen Sinn zu erhalten. Darauf deuten verschiedene Stellen auf dem Gelände hin, die zum Beispiel Parzifal-Wiese oder Walküre-Felsen genannt wurden.



Auffahrt zum Hotel



Terrasse des neuen Hotels und eine zum Teehäuschen umfunktionierte Licht-Luft-Hütte der Vegetarier.



Die vom Baron eingerichtete Villa Anatta, in der von der Heydt nach seiner Ankunft einige Jahre wohnte.

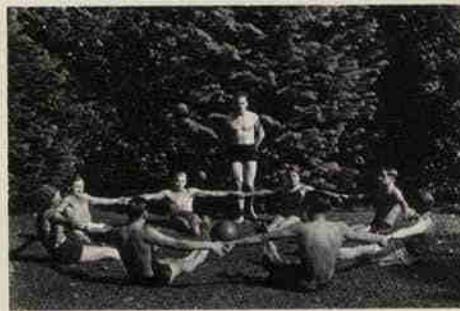


1924 übernahm eine Gruppe, der unter anderen die Maler Hugo Wilkens und Max Bethke sowie der Schriftsteller Werner Ackermann (Robert Landmann) angehörten, die Anlage am Monte Verità und veranstaltete eine ganze Reihe von Festen, so «Unter der blauen Sonne» und «Afrikanische Nacht». Links Max Bethke anlässlich eines solchen Festes.



1926 kaufte der Bankier Freiherr von der Heydt den Berg. Die Aufnahme zeigt ihn rechts aussen im Licht-Luft-Hemd mit dem Spiritisten Grossfürst Alexander von Russland (links aussen) und englischen Gästen.

Aus der freien Entfaltung körperlichen Ausdrucks wurden organisierte Turnübungen (rechts).





Ernst Frick: Balla Drum, Nummer 13, Um 1930

Ernst Frick kam 1906 erstmals nach Ascona, um sich auf Rat des Zürcher Anarchisten und Arztes Dr. Fritz Brupbacher bei Dr. Raphael Friedeberg gesund pflegen zu lassen. Von Beruf Metallgiesser, trat er früh der Gewerkschaft bei und redigierte 1905 den «Weckruf», die deutsche «Parallelausgabe» des «Risveglio anarchico» oder «Réveil» des Tessiner Anarchisten Luigi Bertoni für das deutschschweizerische Sprachgebiet. Während seines Ascona-Kuraufenthaltes lernte er die Anarchisten und Bohe-

miens Erich Mühsam und Johannes Nohl kennen und durch diese Otto Gross und seinen Kreis, die Schwestern Else Jaffé, die Gattin des späteren Finanzministers der bayerischen Räteregierung, und Frieda Lawrence, die Gattin des englischen Romanschriftstellers D.H. Lawrence, die Frick 1912 in Ascona besuchten. Von 1911 an lebte Frick mit Otto Gross' Gattin in Ascona. 1913 verbüsste Frick in Regensdorf eine einjährige Haftstrafe (Versuch der Befreiung eines russischen Staatsangehörigen aus der Ka-

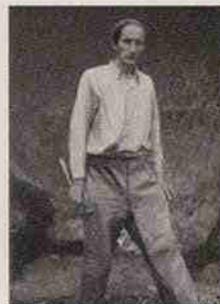
serne der Kantonspolizei Zürich mittels Sprengstoff am 3./4. Juni 1907 und vorsätzlich herbeigeführte Strassenbahnentgleisung vom 30. Oktober 1908). Nach seiner Rückkehr nach Ascona zog er sich ganz von der anarchistischen Bewegung zurück. Ernst Frick wurde Schüler von Arthur Segal, Maler und Bildhauer, und erforschte seit den dreissiger Jahren die keltische Festung Balla Drum westlich vom Monte Verità. Seit 1920 lebte er mit Margarethe Fellerer, der Porträtistin der Asconeser, zusammen.



Ernst Frick mit der Photographin Margarethe Fellerer in Ascona um 1925.



Eine von Ernst Frick redigierte Nummer des «Weckrufs» zum 1. Mai 1906. Frick gab den «Weckruf» im Jahre 1906 heraus.

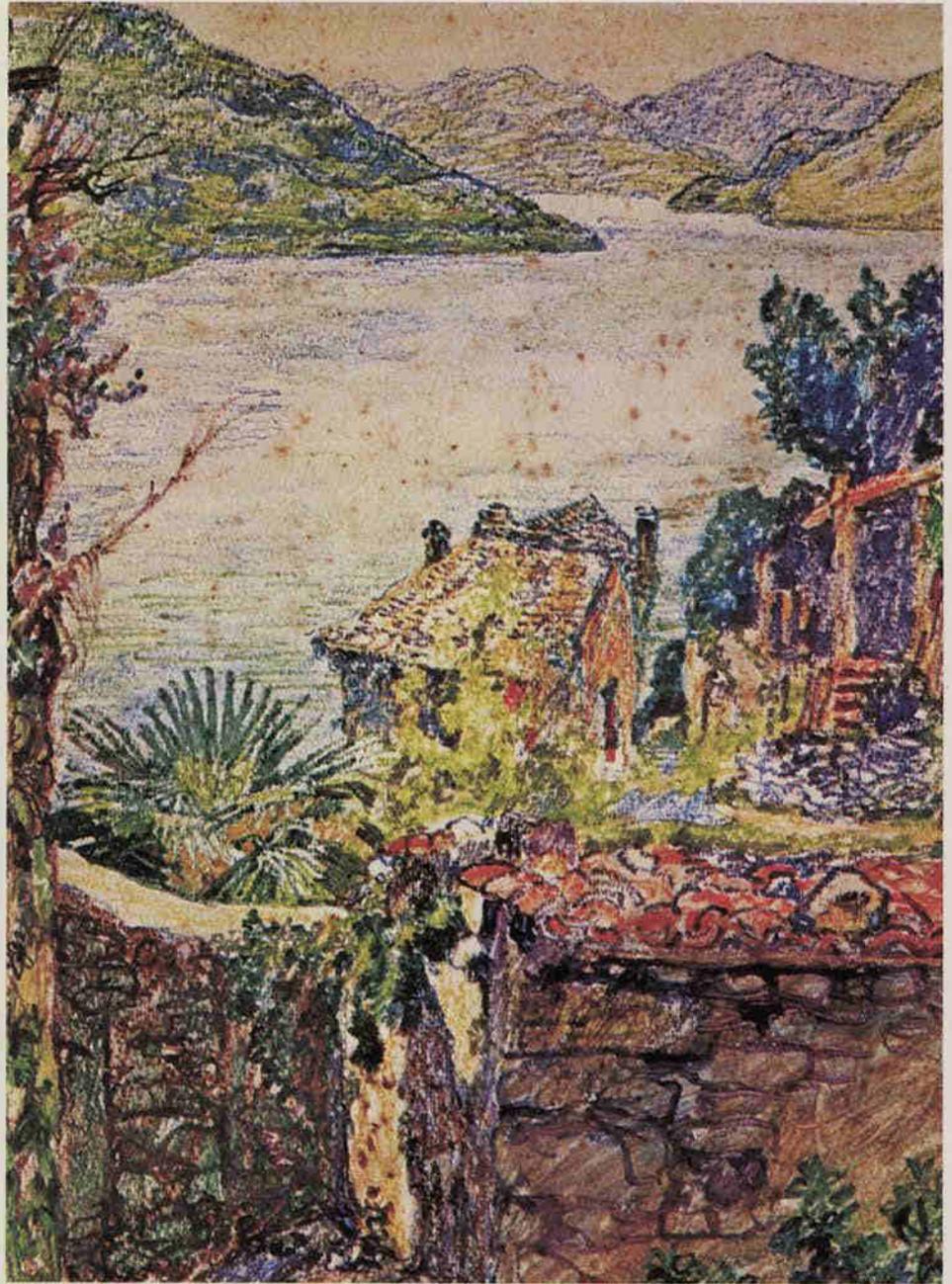


Ernst Frick bei Forschungsarbeiten am Balla Drum

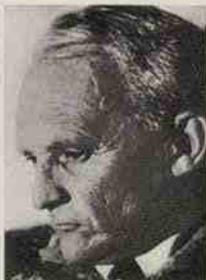
Ernst Frick: Bergvision (rechte Seite)



1923 kaufte der Berner Buchdrucker und Sozialist Fritz Jordi das von den Einwohnern verlassene Dorf Fontana Martina am Steilhang des Lago Maggiore bei Ronco für 18000 Franken in der Absicht, dort eine Landkommune aufzubauen. Als Vorbild diente der Barkenhof bei Worpswede, den Heinrich Vogeler, ehemaliger Jugendstil-Künstler und Hätschelkind der deutschen Bourgeoisie, der im Krieg Sozialist wurde, 1919 auf seinem Anwesen begründet hatte. Erst 1928 konnte Jordi unter zeitweiliger Mithilfe Vogelers mit dem Aufbau beginnen. 1930, nachdem Vogeler kurz zuvor noch seine endgültige Niederlassung erwogen hatte, kam er nicht mehr, vermutlich weil er einsah, dass auch Jordis Versuch zum Scheitern verurteilt war. Ein Jahr danach reiste Vogeler in die Sowjetunion, um am Aufbau des Sozialismus mitzuarbeiten. Von 1930 bis 1931 veränderte sich das Leben in Fontana Martina. Aus der landwirtschaftlich orientierten Kommune wurde immer mehr eine Künstlersiedlung. Kunsttöpfer und andere Kunsthandwerker wohnten dort. Es ging ihnen vor allem darum, einen Ort zu haben, wo sie mit einem Dach über dem Kopf arbeiten konnten; an einer Landkommune waren sie wenig interessiert. 1931/32 gab Jordi eine Zeitschrift heraus, die mit Druckgrafiken dort lebender Künstler illustriert war. Mitarbeiter war unter anderen Carl Meffert (Clement Moreau). Dass der Aufbauversuch einer sozialistischen Landkommune scheiterte, hatte seinen Grund in den solchen sozialistischen Versuchen gegenüber feindlichen gesellschaftlichen Bedingungen. 1938 starb Jordi. T.K.



Heinrich Vogeler: Fontana Martina. 1929



Fritz Jordi, der 1923 den verlassenen Weiler Fontana Martina kaufte (links aussen).

Heinrich Vogeler, der längere Zeit in Fontana Martina weilte, um Jordi beim Aufbau zu helfen.



Erste Nummer der Halbmonatsschrift «Fontana Martina», die Jordi 1931/32 herausgab, mit einem Titelblatt von Carl Meffert (Clement Moreau), der auch einige Zeit bei Jordi lebte.

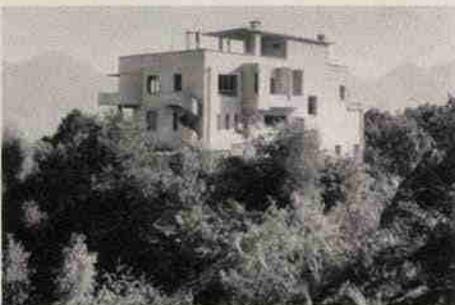


Das für Charlotte Bara von Carl Weidemeyer 1927/28 erbaute Teatro San Materno.

Bereits die Vegetarier sahen im natürlichen Ausdruckstanz die ihrer Ideologie entsprechende Kunstform, während ein Gemälde als zu grosse Trennung von Leben und Kunst für sie unannehmbar war. Der Ruf des Monte Verità als Hochburg des freien Tanzes zog in der Folge immer mehr Tänzer und Tänzerinnen an, die im Tanze versuchten, kultische Handlungen vorzunehmen, so auch die «gotische» Tänzerin Charlotte Bara. Auf einem Plakat für einen Tanzabend ist fast programmatisch der Beschwörungs-

akt sichtbar gemacht: die Verbindung der christlichen Mystik mit den Mysterien des Orients durch die Gegenüberstellung der Tänzerin im gotischen Spitzbogen mit der Pyramide. Ihr Vater Paul Bachrach liess 1928 einen alten Bekannten aus Worpsswede kommen, damit er seiner Tochter in Ascona ein Tanztheater baue. Carl Weidemeyer errichtet das Teatro San Materno auf dem Grundriss einer romanischen Kirche mit der Apsis als Eingang. Er blieb, wie viele andere, in Ascona und baute einige der

schönsten Flachdachhäuser am See und an der Collina, die zusammen mit Fahrerkamps Hotelneubau Monte Verità zum Tessiner Flachdachstreit und damit 1928 zum ersten Baureglement in Ascona führten, ihm aber von aussen viele anerkennende Zuschriften wie zum Beispiel von Gropius eintrugen.



Die 1930 von Weidemeyer erbaute Villa Rocca Vispa in Ascona.



Carl Weidemeyer (rechts) und Schriftsteller Waldemar Bonsels auf der Asconer Piazza.



## Um 1930: Elisar von Kupffer – Der Tempel im Locarnese

Lebensgemeinschaften wie diejenige auf dem Monte Verità hatten in bezug auf die Architektur die Vorstellung, dass das Individuum möglichst bescheiden, in grösstmöglicher Nähe zu den Elementen zu wohnen hätte, in der Licht-Luft-Hütte. Die Gemeinschaft jedoch sollte einen Tempel haben, der gewissermassen Ausdruck des Läuterungswillens und der Auferstehung wäre. Fidus' «Tempel der Erde» war ein solcher Tempel mit einem quadratischen Bau als Weg zur Kammer des Schweigens, dem Dunkeln und schliesslich dem Eintritt in den Rundbau mit dem Heiligtum. Dieser Tempel wurde weder, wie vorgesehen, in Arden noch in Ascona gebaut. Und doch steht er im Umfeld des Monte Verità in Form des Sanctuarium Artis Elisarion in Minusio. Als der baltische Edelmann Elisar von Kupffer um 1915 ins Locarnese kam, hatte er bereits alle Stationen dieser neuzeitlichen sakralen Topografie durchlaufen, die im Zuge der Bildungsreisen (Goethe) und der Formierung einer Gegenwelt als Kultstätten des Jünglings, der Frau und Grossen Mutter, des weisen alten Mannes, der Elemente und Gestirne im vor allem noch wenig industrialisierten Süden (Taormina, Capri, Pompeji, Florenz) entstanden war. Ascona gehörte unterdessen zu diesen Stätten. Elisar liess sich jedoch im nahen Locarno-Minusio nieder, zusammen mit seinem Freund und Exegeten Dr. Eduard von Mayer.



Blick aus der «Aula». Auf dem Stuhl Elisar von Kupffer



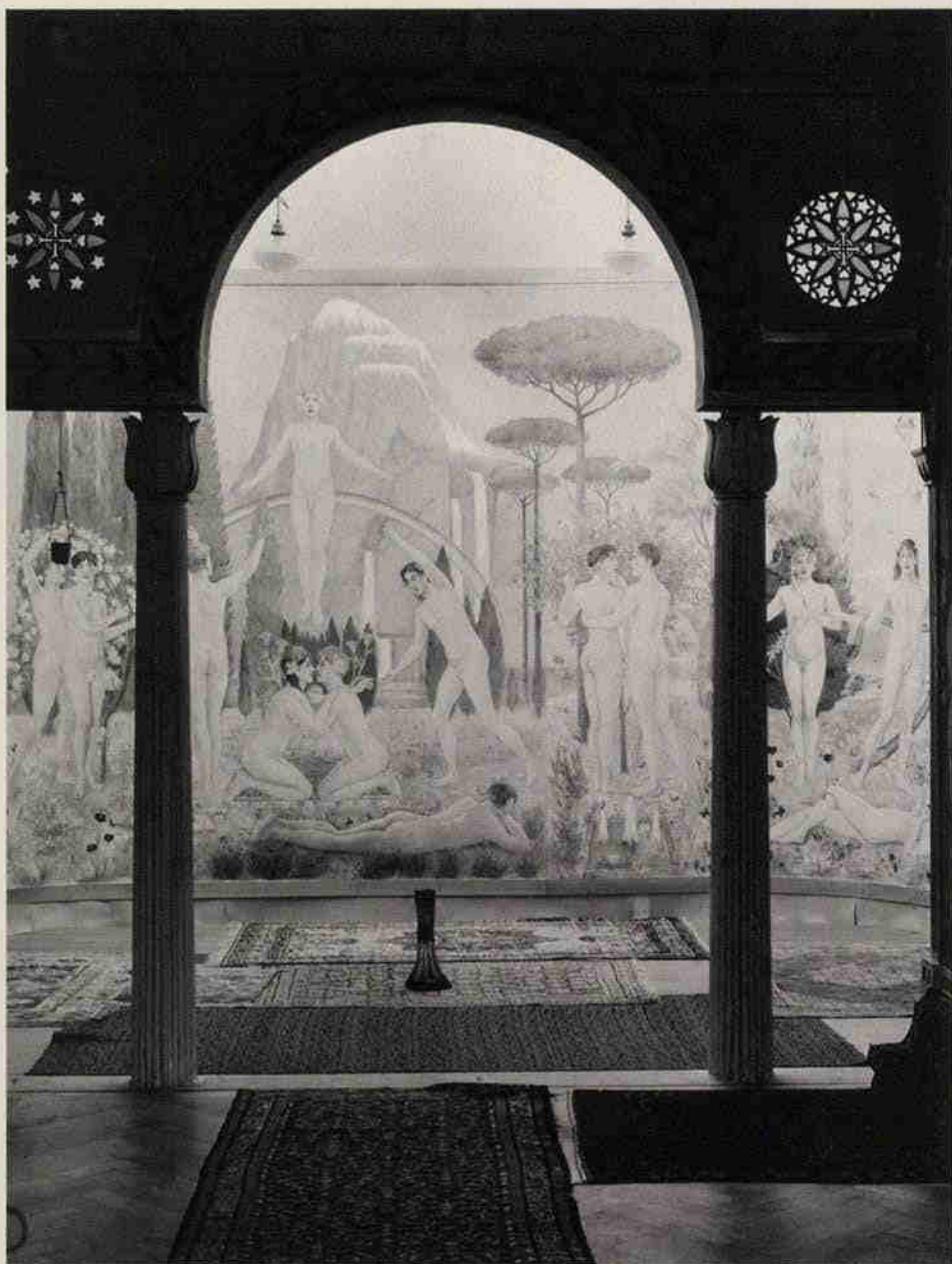
Elisar von Kupffer:  
Matrosenkleid. 1914

Selbstporträt Elisar von  
Kupffers als Ritter der heiligen  
Burg und Feierwart.  
1914



Photographische Selbst-  
darstellung des balti-  
schen Malers und Dichters  
Elisar von Kupffer: Als  
Ballspieler und heiliger  
Sebastian um 1905, und  
auf dem Sterbebett, 1940,  
zwei Jahre vor seinem  
Tod (von links).

1927 wurde der quadratische Vorbau mit einem elliptischen Weiheraum und 1939 die Rotunde erbaut. Der Grundriss entspricht also dem Fidusschen Tempelprojekt, doch inhaltlich ergeben sich Divergenzen aus der reinen Jünglings-Ideologie bei Elisar, der nur in einem Bild der Frau, der Madonna, gehuldigt hatte. Elisar nannte seine Ideologie Klarismus, gebildet aus dem Gegensatzpaar Wirrwelt (die Welt der irdischen Leidenschaften) und Klarwelt (das Paradies, die lichte Welt der Seligen). Wie bei Fidus wird die Auferstehung erst möglich nach dem Durchgang durch den Tod, die Dunkelzone zwischen den beiden Gebäuden. Durch die Umwandlung in ein Kulturzentrum wurde leider das Gebäude so renoviert, dass die Zeugnisse der Wirrwelt und vor allem das 34 Meter lange Paradiesgemälde nicht mehr eingerichtet werden können.



Ausschnitt des Wandgemäldes in der Rotunde, die «Klarwelt» darstellend, die man nach der Überwindung der «Wirrwelt» und der Durchquerung des «Tores des Todes» und der «Grufte» als Ort der Zwiesprache mit dem Tod als Raum der «lichten Erwartung» erreichte, der verhiess, dass «der Kampf mit dem Bösen nicht hoffnungslos» sei.

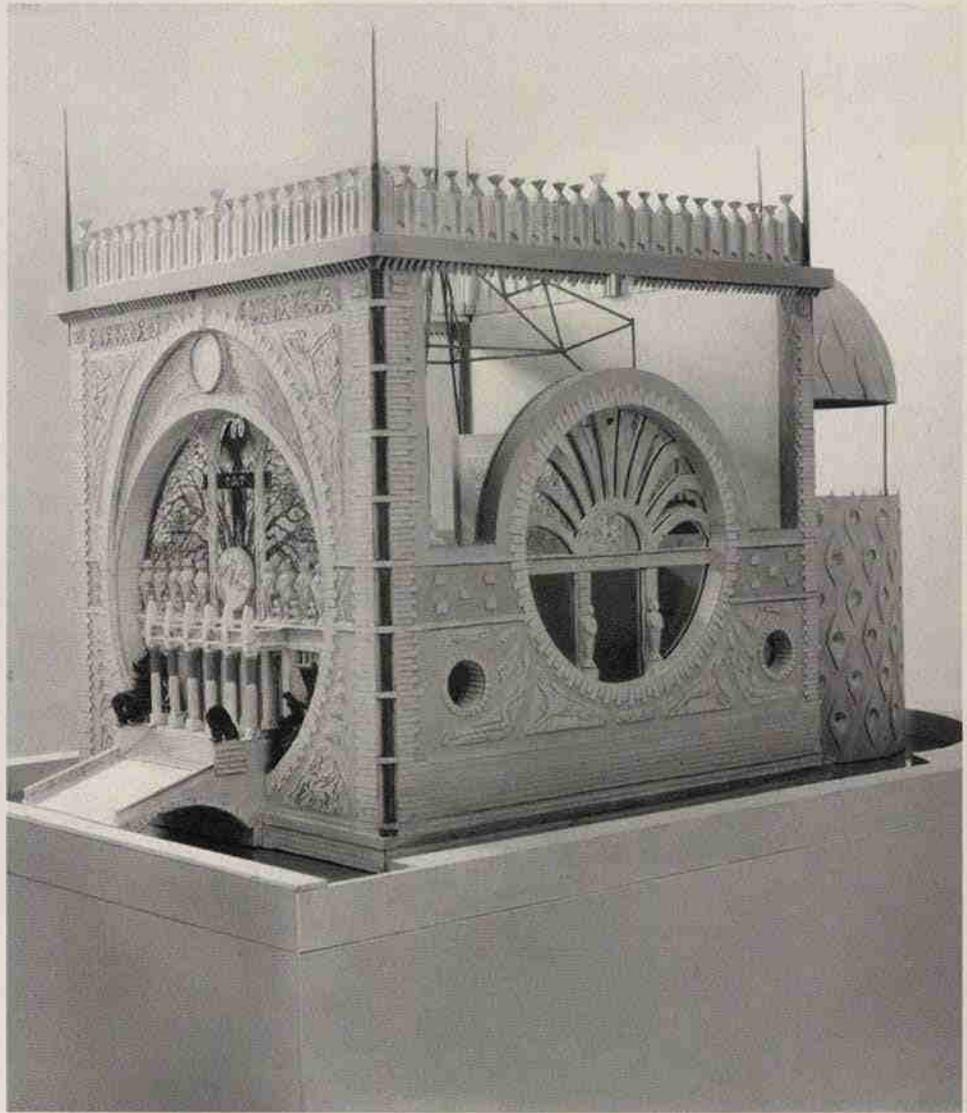


Der Garten des Elisarion vom Südwest-Eingang gesehen.



Gesamtansicht des Sanctuarium Elisarion Artis, 1927, mit der 1938/39 angebauten Rotunde zur Aufnahme von Kupfers 34 Meter langem Gemälde «Die Klarwelt», einer weiteren Paradiesvorstellung im Umkreis des Monte Verità. Das Bild entstand vermutlich zwischen 1915 und 1925.

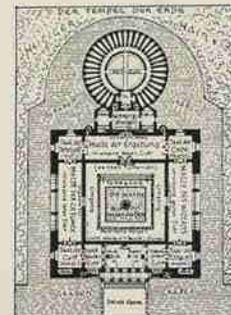
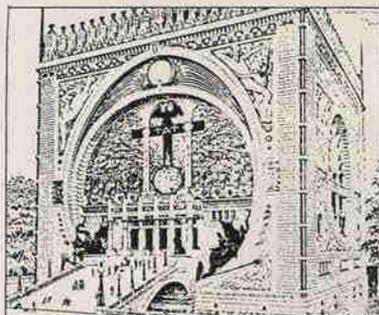
Im Sommer 1907 besuchte Fidus (Hugo Höppener), der Bildinterpret der Lebensreformbewegung, den Monte Verità. Fidus, der schrieb: «Das Wort muss Fleisch und Blut werden», träumte von einer Gemeinschaft von Eingeweihten, für die er den Lebensraum gestalten wollte - Tempelbauten, deren architektonisches Gefüge «einheitliche Gefühlslebnisse» ermöglichen sollte. Wahrscheinlich prüfte er auf dem Monte Verità, ob seine Tempelidee dort Anklang fände. Sein Konzept wie auch jedes formale Detail standen im Zusammenhang mit dem Jugendstil: Ausdrucksgebärde und Gesamtkunstwerk, Kunstwerk und Schöpfer als Einheit. Der Tod des Schöpfers bedeutet den Tod des Werkes, weil die Finalität des Werkes in seiner lebendig-gelebten Verwirklichung liegt. Lebensreform wurde bei Fidus zu einer ästhetizistischen Ganzheitsidee, die einen ahistorischen paradiesischen Zustand anstrebt, wo der Mensch, als Auslese «Eingeweihter», sich als das feiert und zelebriert, was er als «reine Natur» erachtet. Signale des Faschismus. T.K.



Peter Biseggers Modell vom «Tempel der Erde» nach Fidus, dessen Errichtung auf dem Monte Verità Fidus einmal in Betracht gezogen hatte.



Fidus auf dem Monte Verità 1906



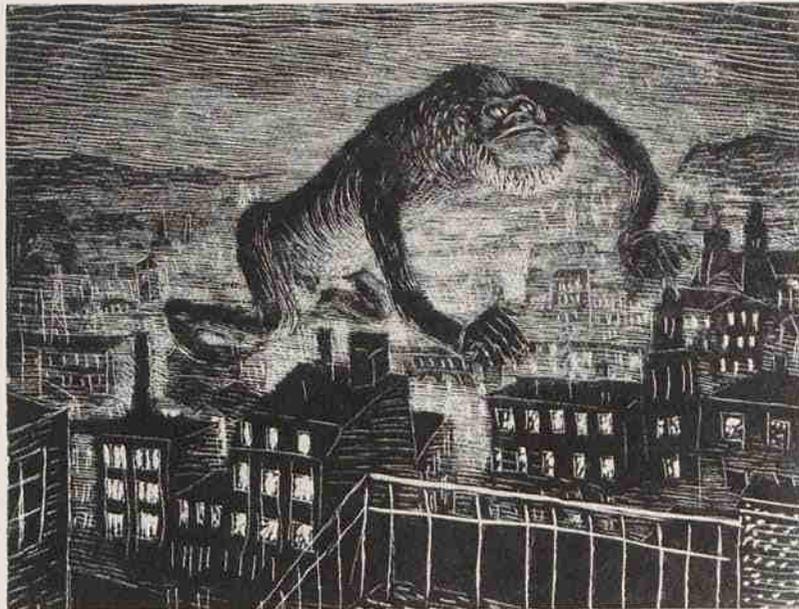
Perspektive (1895) und Grundriss (1901) von Fidus' «Tempel der Erde» (von links).

## Um 1930: Die Einzelgänger – Schweizer Spätimpressionisten

Der Schweizer Expressionismus gründet im allgemeinen auf der Schwere des Bodens, auf erdhafter Schwermut. Der Künstler fühlt sich eingegraben, er kann nicht fliegen, weil das Gewicht der Erde ihn zurückhält. Von Robert Schürch gibt es eine Photographie, wo er wie ein Affchen im Gerüst eines Sonnendaches hängt. Er lächelt hämisch, im Sinne etwa: Ich bin euch dennoch entwischt. Höher als das Gerüst ging es nicht, und um dieses zu erreichen, musste er das Affchen spielen. Trotzdem wirkt das Bild so, als sei er ganz nahe beim Himmel. Robert Schürch war einer jener Schweizer Expressionisten, die, auf sich selbst zurückgeworfen, einzelgängerisch und isoliert, gefangene Geister und, er vor allem, gefangene Körper waren. Schürchs Schrei war ein bisschen lauter. Deshalb getraute er sich auch, das Affchen zu spielen. Der Schrei des Affchens im Metallgerüst eines Sonnendaches irgendwo im Tessin.

Es ist merkwürdig, dass fast alle wichtigen Schweizer Expressionisten ins Tessin zogen: Robert Schürch, Fritz Pauli, Ignaz Epper. Auch die Künstler der Basler Rot/Blau-Gruppe, Albert Müller, Hermann Scherer, Paul Camenisch und Otto Staiger, hielten sich längere Zeit dort auf. Wie Hermann Hesse, Hans Morgenthaller, Fritz Glauser und Louis Moilliet waren sie konservative Einzelgänger, die Abscheu und Schwermut in den Süden trieben, wo sie hofften, fern von den komplizierten Zusammenhängen der Industriewelt auf eine einfache, natürliche Art leben zu können. Sie stellten sich der Wirklichkeit entgegen, da ihnen aus realistischen Erwägungen ein Leben im industrialisierten Nordeuropa unmöglich schien. Sie wollten als Einzelgänger und Künstler einen einsamen Kampf führen und entwarfen in ihren Werken Gegenbilder. Die einzige Bestätigung in ihrem verzweifelten Bemühen fanden sie darin, dass das Erstellen dieser Gegenbilder noch möglich war.

T.K.



Ignaz Epper: Dämon über der Stadt. 1928



Fritz Pauli: Familienbild. 1943



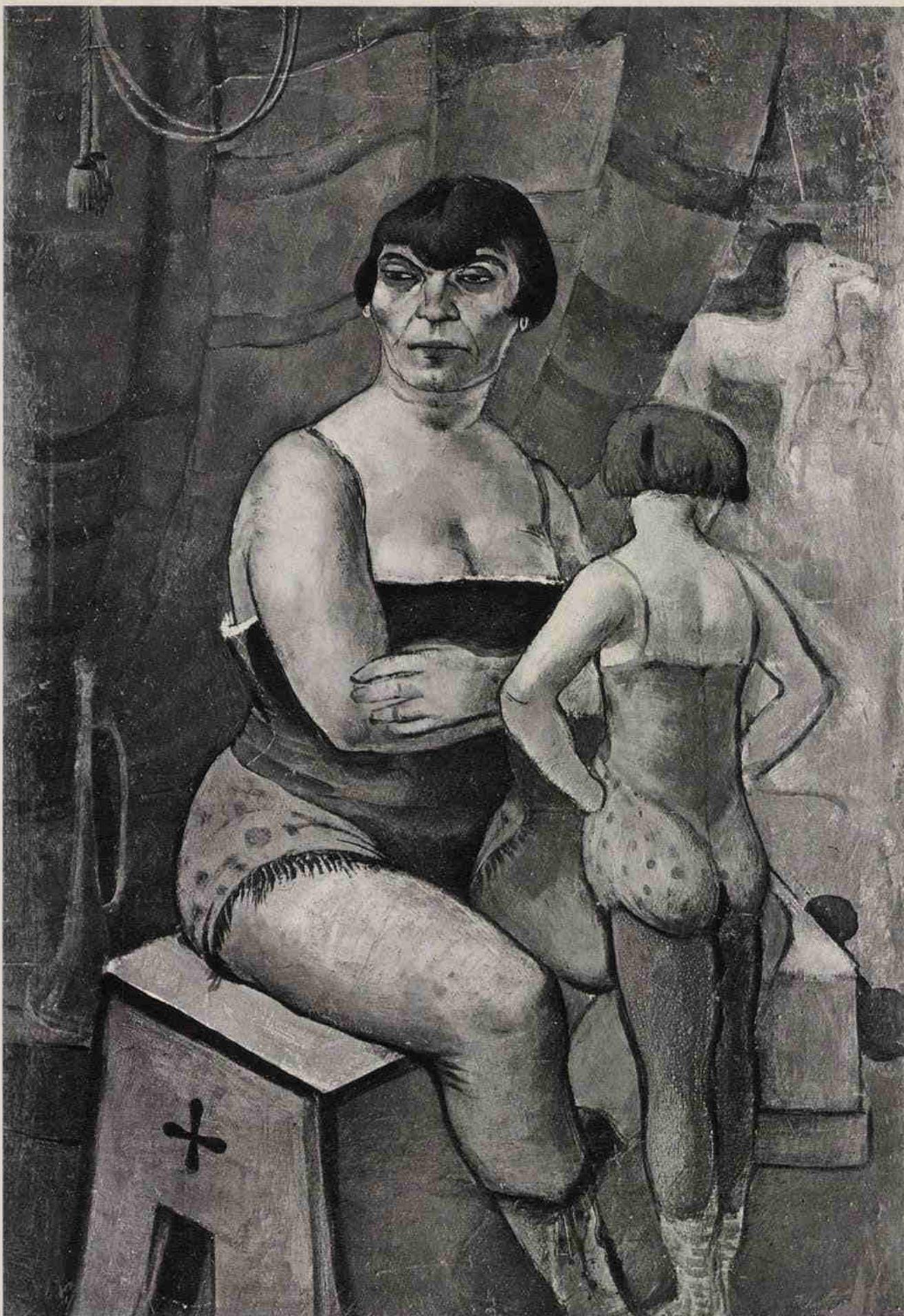
Fritz Pauli: Selbstbildnis. 1917 (links)

Robert Schürch im Gerüst eines Sonnendachs und vor seinem Porträt in Ascona (rechts)

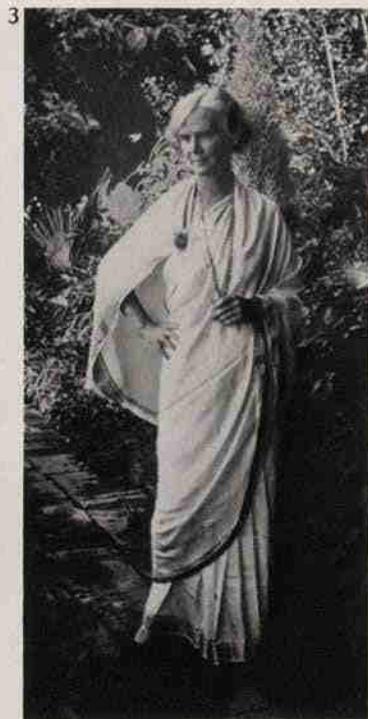
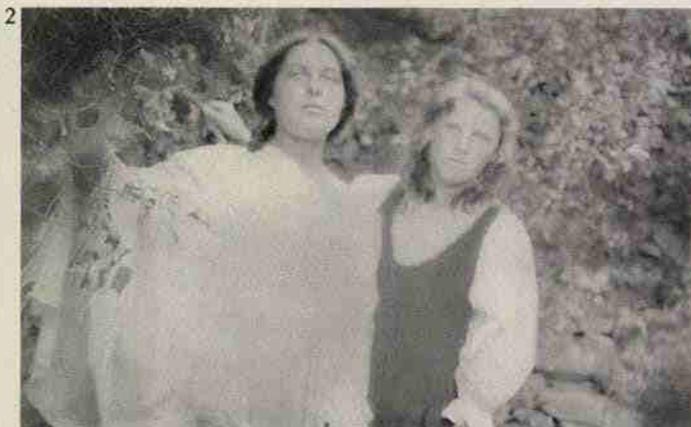


Jakob Flach, seit Anfang der zwanziger Jahre in Ascona wohnhaft, der 1937 mit der Frau von Ignaz Epper, Mischa, Fritz Pauli und Maler-Architekt Werner Müller, dem Vater des Pantomimen und Musikclowns Dimitri, das Marionettentheater Asconeser Künstler gründete.

Robert Schürch: Zirkus. 1925 (rechte Seite)



## Um 1930: Frauen in Ascona



1 Die drei Töchter der Kunsthändlerin Gisèle Real, Griseldis, Vivianne und Corinne, um 1930.

2 Elga Ludwig, die Frau des Schriftstellers Emil Ludwig, und Elly Lenz, Gefährtin von Raphael Friedeberg (rechts), 1906.

3 Die Begründerin der Eranos-Tagungen, Olga Froebe-Kapteyn, um 1935.

4 Beim Luganighe- und Risotto-Essen 1935. Von links: das Modell von Ignaz Epper, Sonja Wyss, Erika Leutwyler, Claire Niedermoser, ehemalige Gefährtin des Malers Robert Schürch, und Mischa Epper.

5 Die Photographin Margarethe Fellerer, Gattin von Ernst Frick, um 1911.

6 Anja Schawinsky, Schwester des Malers Xanti Schawinsky, fotografiert von Joseph Albers 1930.

7 Feier anlässlich Marianne von Werefkins 70. Geburtstag am 29. August 1930 (fünfte von links).



Die Boheme Asconas stellt sich in einer Parodie auf das Café Verbano selbst dar. Für diese Aufführung 1930 im Teatro San Materno schrieben der Vater von Charlotte Bara und Carl Weidemeyer die Texte.

1930 fand im Teatro San Materno eine Kabarettvorführung statt, in der die Mitglieder der Gesellschaft von Ascona sich selbst - oder durch Schauspieler in der Sommerfrische dargestellt - zur Schau stellten. Unterdessen war in den zwanziger Jahren, die sich immer mehr als Ideen-Adaptierungsjahre denn als schöpferische Zeit wie die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg entpuppten, in Ascona eine grosse Verschiebung eingetreten. Seit 1926 residierte auf dem Monte Veri-

tà Baron Eduard von der Heydt und seit 1928 auf den Brissago-Inseln der Warenhauskönig Max Emden. Sprach Friedrich Glauser noch von den Synthetikern auf dem Hügel und den Analytikern im Dorf für das Jahr 1919, so hiess nun die Scheidung: Hie Jet-set, hie die Boheme der zwanziger Jahre, und zu ihnen gesellten sich die schönen Mädchen, die Freundinnen der Künstler, die Tramperinnen, die Nymphen mit ihren Idealmassen zur Bevölkerung der Inseln als lebende Skulp-

turen. Ascona war nun «in». Die Abfolge Spinner-Künstler-Bankier hatte wieder einmal funktioniert und der Nostalgie waren Tür und Tor geöffnet.



Armand Schulthess beim Schreiben. Ein Fingerleiden zwang ihn, den Schreibstift mit beiden Händen zu führen.

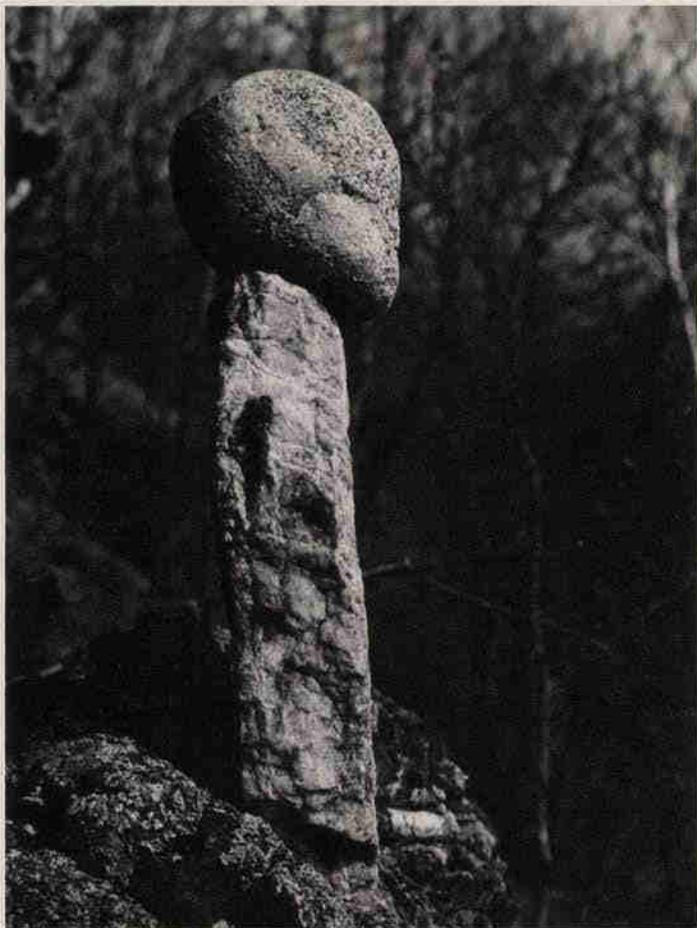
1951 zog sich Armand Schulthess, nachdem er zwölf Jahre Bundesbeamter in Bern gewesen war, nach Auressio zurück, das 15 Kilometer von Locarno entfernt liegt. Bis zu seinem Tode 1972 wurde sein 18000 Quadratmeter grosses Waldgelände zu einem Wissenskosmos. Er beschriftete Tausende von Tafeln, die er im Wald verteilte, mit Wissen in Form von Stichworten, Tabellen, Buchverweisen aus allen Gebieten, so dass eine Enzyklopädie entstand, die die Gegensätze der Kulturen, Rationalität/Irrationalität,

Physik/Metaphysik, Mann/Frau in einer überblickbaren Ordnung aufheben sollte. Das Zeichen wurde lebendig, ersetzte Leben, indem es Leben bedeutete. Armand Schulthess verkleinerte den ganzen Kosmos so, dass er in seinem Wald unterzubringen war. Er kultivierte seinen Garten und dachte an die ganze Welt. Der Komplexität und Undurchschaubarkeit der Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts entflohen er in eine geschlossene Zeichenordnung, die die gesprochene Kommunikation überflüssig machte. T.K.



Armand Schulthess  
Tafeln im Wald (rechts)





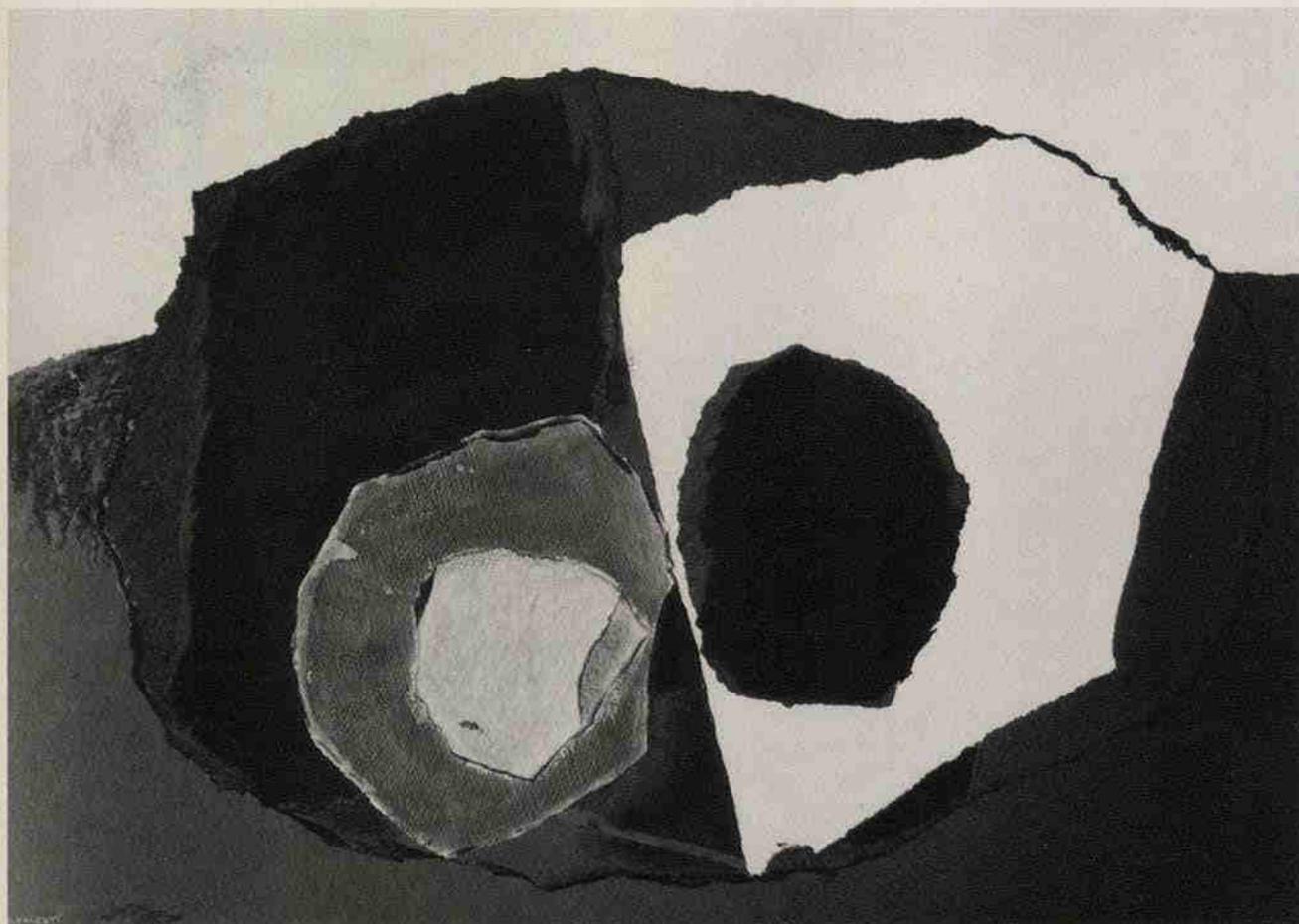
Der «Wächter», eine der 98 Figuren des ungenannt bleiben wollenden Künstlers.



Skulpturengruppe auf einer Lichtung – versteinerte Zeugen eines magischen Rituals.

Seit 1944 wohnt am Monte Verità ein Mann, der, wie vor ihm Ernst Frick, dem Zauber dieser Landschaft erlegen ist, den Findlingen, den Opfersteinen, den Spuren der Kelten. Gleich hinter dem Monte Verità hat er seither unermüdlich an einem Skulpturenweg gearbeitet, längs einem von ihm anhand der Mäuerchenüberreste und Baumstellungen als keltisch identifizierten Fluchtweg gegen Arcegno und den Balla Drum hin. Jahr für Jahr, wenn Pilz- und Kastaniensucher seine Figuren umgeworfen haben, stellt

er sie wieder auf, die Wächter, die «chinesischen» Prinzessinnen, über neunzig von ihm getaufte Personen, deren Steinphysiognomien ihm die Namen suggerieren für die Gesprächspartner in seinem Pantheon. Die leblosen Steine leben und geben ihm Leben, und der Zauber dieser Stillen ist oft übermächtig.



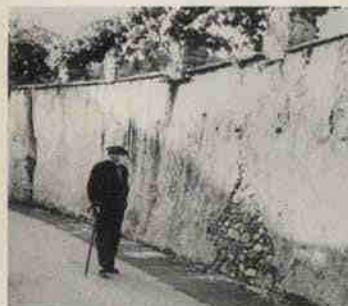
Italo Valenti: A minuit le soleil. 1961

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Tessin für Künstler und Schriftsteller zum Alterssitz. Entsprechend der Entwicklung zur Konvergenz, der Verschmelzung von allem mit allem, als Kriterium vor allem der späten fünfziger und sechziger Jahre, zogen sich deutschschweizerische, deutsche, englische, ungarische und französische Künstler und Schriftsteller ins Tessin zurück: Ehemalige deutsche Frontsoldaten und amerikanische Offiziere, Emigranten aus Hitler-Deutschland und solche, die zumin-

dest geistige Wegbereiter des Nationalsozialismus waren, Sozialisten und Bestsellerautoren, die die Träume zur Ware machen. Alte Dadaisten kehrten ins Tessin zurück: Hans Arp, Hans Richter, Richard Huelsenbeck, Walter Mehring; Emmy Hennings lebte bis zu ihrem Tod, 1948, im Tessin: Erfolgsschriftsteller wie Hans Habe und Erich Maria Remarque; Emigranten und Sozialisten wie Robert Neumann, Karl Otten, Julius Hay, Heinz Liepmann, Fritz Hochwälder; Intellektuelle, die präfaschistisches Gedankengut

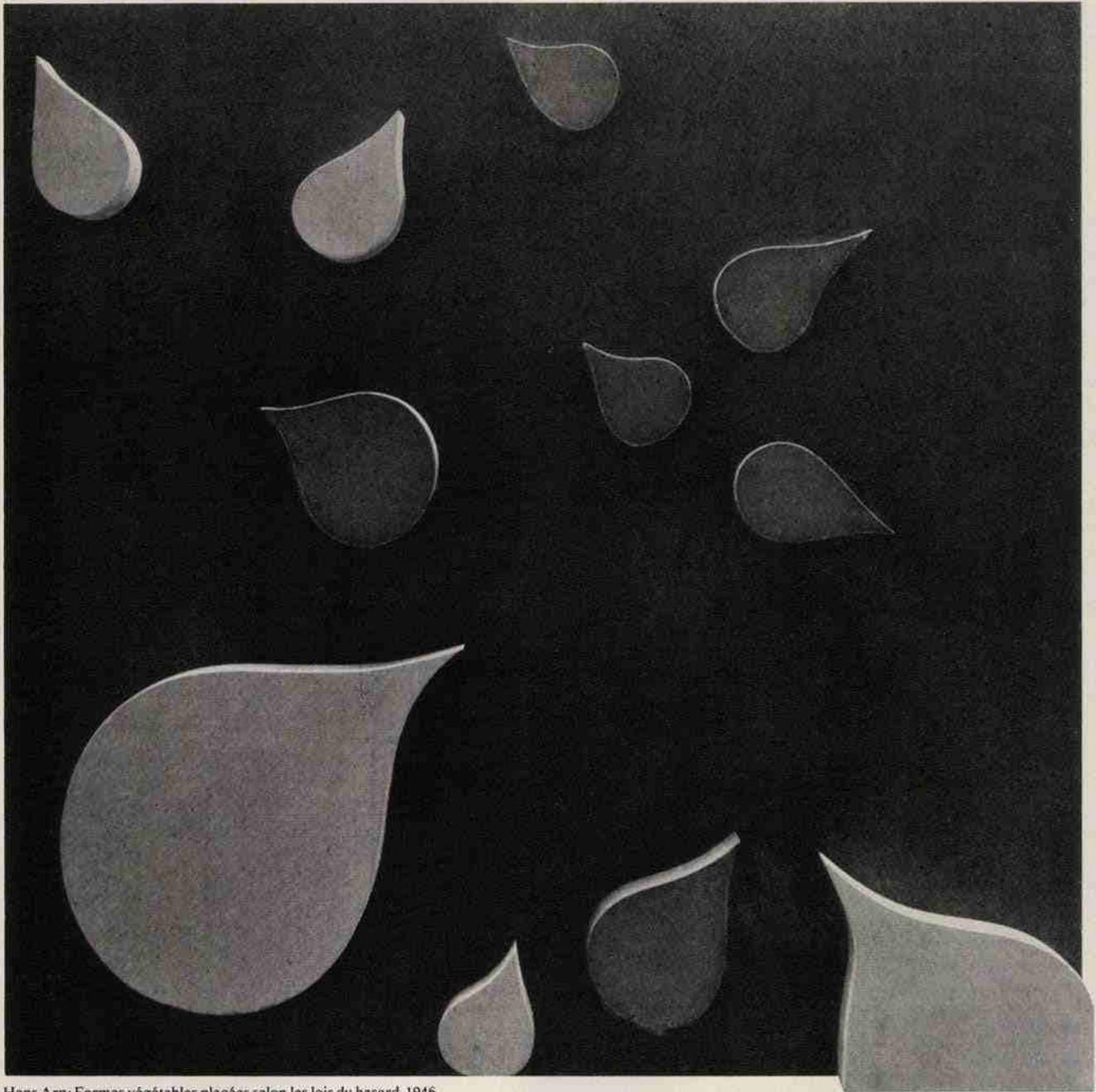
verbreiteten, wie der aus dem George-Kreis stammende Rudolf Pannwitz; kämpferische Intellektuelle und Schriftsteller wie Max Horkheimer, Erich Fromm, Pollock, Alfred Andersch, Max Frisch; unpolitische Maler und Schriftsteller wie Fritz Huf, Julius Bissier, Ben Nicholson, Fritz Glarner, Hans Purrmann, Karl Kerényi.

T.K.

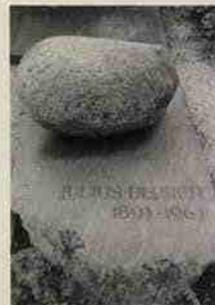


Alterssitz Ascona. Von links die Künstler Julius Bissier, Hans Arp und Hans Richter, rechts Italo Valenti.



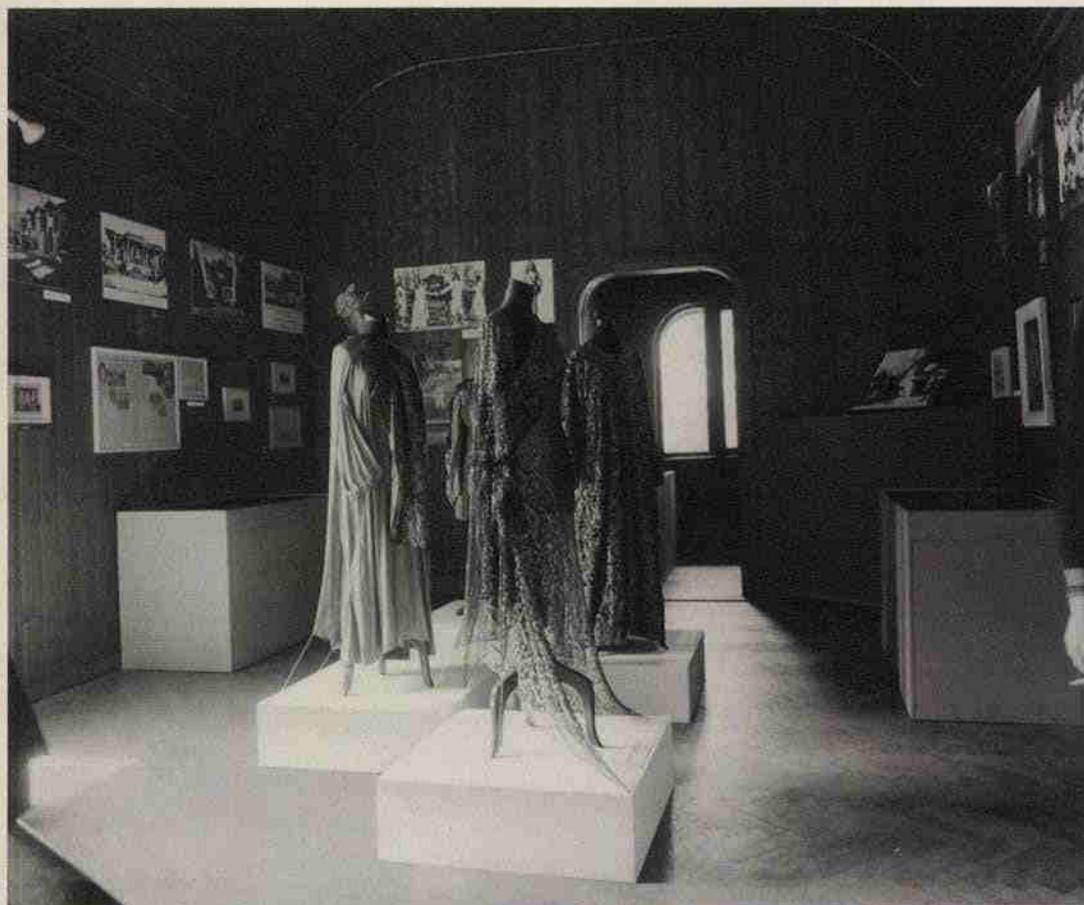


Hans Arp: Formes végétales placées selon les lois du hasard. 1946



Sterbeort Ascona. Von links die Gräber von Hans Arp in Solduno, des Dichters Stefan George in Minusio sowie von Emil und Elga Ludwig und Julius Bissier in Ascona.

## 1978: Ausstellung Monte Verità - Lokale Anthropologie als Beitrag zur Wiederentdeckung einer neuzeitlichen sakralen Topografie



Hauptraum der Casa Anatta mit Kostümen der Tänzerin Charlotte Bara und Dokumenten über die Lebensreformer an den Wänden. Gut zu erkennen sind die nach theosophischen Architekturgrundsätzen gewölbte Decke, Türe und Fenster.

Das vorläufig letzte Kapitel der Chronologie des Berges stellt Harald Szeemanns Ausstellung «Monte Verità» dar. Seit 1973 legte Szeemann in minuziöser Arbeit Schicht um Schicht des Berges frei, bis «sich die Faszination des Erschlossenen in meinem Kopf zu einer weiteren Gottheit formierte, die nach einer Huldigung verlangte - und die mir mögliche ist die Ausstellung» (Vorwort des Ausstellungskataloges).

Ganz abgesehen davon, dass Szeemann für seine Huldigung die eigenen

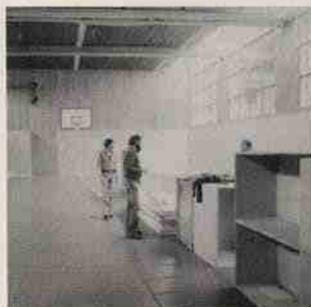
Mittel bis zur Neige opferte, stellt die Art, wie er Dokumente und Kunstwerke aus verschiedensten Gebieten zu einer von Anfang bis Ende durchgestalteten Schau gliederte, ein Programm dar, das, in derselben Konsequenz angewandt, der Ausstellungstätigkeit generell entscheidende Impulse vermitteln könnte. Zudem bedeutet allein das Unbekannte oder zumindest kaum Gesehene, das Szeemann ans Licht brachte, eine umfassende Blutauffrischung für den «Kunstkreislauf». Exemplarisch auch der Aufbau

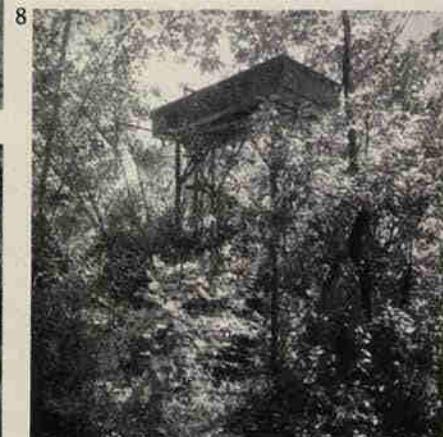
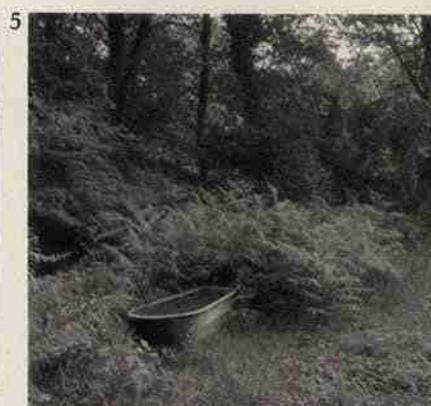
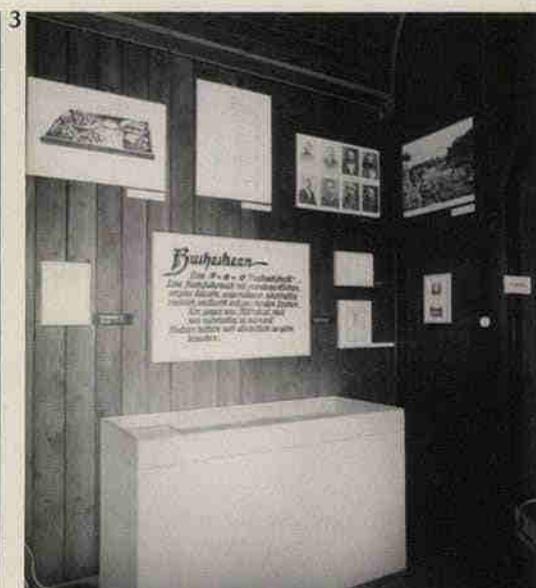
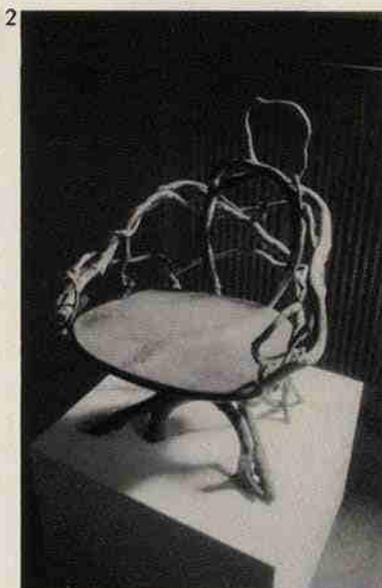
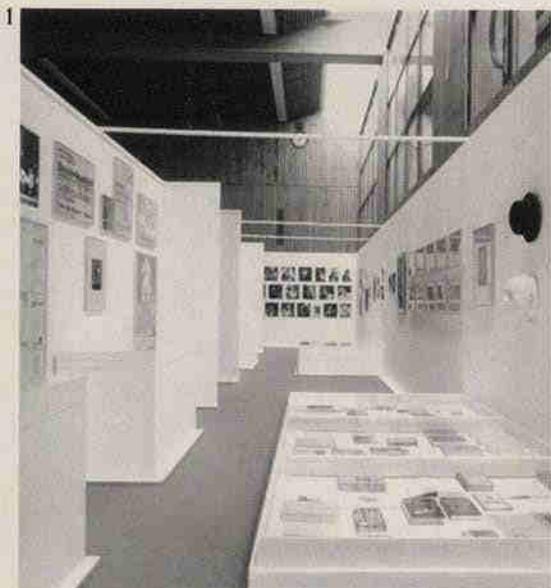
der Asconeser Ausstellung. Indem Szeemann sich für fünf verschiedene Schauplätze entschied und mit den Brissago-Inseln und vor allem der Casa Anatta zwei Originalschauplätze direkt in die Ausstellung einbezog, schuf er ein Konzept, das die Geschichte des Berges in ihrer ganzen Heterogenität nicht nur äusserlich begreifbar, sondern erlebbar machte, das den Besucher nicht einfach zu einem Ausstellungsrundgang einlud, sondern ihn von Station zu Station wallfahren liess.

*Dominik Keller*



Harald Szeemann beim Aufarbeiten von Monte-Verità-Material und beim Einrichten des Sektors Kunst der Ausstellung in der Turnhalle des Collegio Pappio (rechts).





1 Sektor Kunst der Ausstellung in der vorzüglich zu einem Ausstellungsraum umgewandelten Turnhalle des Collegio Pappio. Rechts die Totenmaske des Schriftstellers Georg Kaiser, darüber sein Jahre nach seinem Tod im Hotel Monte Verità gefundener Hut.

2 Aus Ästen gefertigter Stuhl der Vegetarier, ausgestellt in der Casa Anatta.

3 Blick auf die Wand mit Dokumenten verschiedener Reformbestrebungen.

4 Installationen von Schrifttäfelchen aus dem Wald von Armand Schulthess mit Photographien der ursprünglichen Standorte. Haus und Wald wurden von Schulthess' Erben zerstört, nur wenig konnte gerettet werden.

5 Der Monte Verità heute: Badewanne auf der überwucherten Wiese, auf der früher Gemüse gepflanzt wurde.

6 Licht-Luft-Chalet

7 Markierungspunkt des Konzepts Monte Verità als Gesamtkunstwerk im Wagnerschen Sinn. Vermutlich schon zur Zeit der Vegetarier angebracht.

8 Ehemalige Duschanlage. Dass der Monte Verità bis heute von spekulativer Zersiedlung verschont und als Ganzes mit seiner Vielzahl von Architekturtypen der Jahre 1900 bis 1930 erhalten geblieben ist, verdanken wir zu einem guten Teil Baron von der Heydt.

## Quellennachweis der Abbildungen

César Domela, Paris: S. 35 unten, zweite von links, 42 oben, unten rechts, 48 unten rechts  
Biblioteca Max Nettlau, Palazzago: S. 35 oben  
Theo Pinkus, Nachlass Hardegger, Zürich: S. 35 unten links, 43 unten Mitte, 62 unten rechts  
IISG, Amsterdam: S. 35 unten, zwei von rechts, 38 unten links  
Vincenzo Selmi, Bottega d'Arte, Ascona: S. 36 oben, unten zwei von links  
Deutsches Literaturarchiv, Marbach: S. 36 unten, zweite von rechts, 44 unten rechts, 48 unten Mitte  
Pia Balli, Locarno: S. 37 oben  
Società Storica Locarnese: S. 37 unten links  
Aus H. E. Miers «Lexikon der Geheimnisse», Freiburg 1970: S. 37 unten, zweite von links  
Aus Countess C. Wachtmeisters «Reminiscences of H. P. Blavatsky», Wheaton 1976: S. 37 unten rechts  
Suzanne Perrottet, Zürich: S. 38 unten, zweite von links, 46 oben  
Sammlung Otto Staub, Ascona: S. 38 unten rechts, 40 Mitte, unten rechts, 67 unten links  
Stadtbibliothek, Handschriftensammlung, München: S. 39 oben, 44 oben  
Aus Jakob Flachs «Ascona, Gestern und Heute», Zürich/Stuttgart 1960: S. 39 unten links, rechts  
Gräser-Archiv, Ursprung, Schelklingen: S. 39 unten, 41 Mitte rechts  
Sammlung Vester, Ascona: S. 40 oben links, 41 unten rechts, 44 unten links  
Schweizerische Landesbibliothek, Bern: S. 40 oben rechts, Mitte links  
Sammlung Hiltrud Maria Evertz, Ascona: S. 40 unten links  
Aus Hans Freimarks «Von Suchern und Strebern» in «Arena», Berlin 1909/10: S. 41 oben links  
Doris Hasenfratz, Ascona: S. 41 oben rechts, 50 unten, 74 unten Mitte  
Aus E. Kellers «Monte Verità» in «Zürcher Illustrierte» XV/23, 7. 6. 1940: S. 41 Mitte links  
Benziger-Verlag, Zürich: S. 41 unten links  
Sammlung Harald Schwenk, Wettingen: S. 41 unten Mitte  
Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich: S. 42 unten, zwei von links, 43 unten links, 48 unten links, 60 unten Mitte  
Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin: S. 42 unten, zweite von rechts  
Angelo Conti Rossini, Brissago: S. 43 oben  
Guido Kaulla, Konstanz: S. 44 unten Mitte  
Hans Bolliger, Zürich: S. 45 oben  
Sammlung Charlotte Bara, Ascona: S. 45 unten links, 47 oben, unten rechts, 71  
Sammlung Erika Szittyta, Paris: S. 45 unten Mitte  
Sammlung Peter Kohler, Ascona: S. 45 unten rechts, 54 oben, unten links  
Aus Rudolf von Labans «Die Welt des

Tänzers», Stuttgart 1920: S. 46 unten Mitte  
Biblioteca Popolare, Ascona: S. 46 unten links  
Comune di Ascona: S. 48 oben, 52 unten Mitte  
Rheinisches Landesmuseum Bonn: S. 49 Privatbesitz, Locarno: S. 50 oben  
Lilly Schwabacher-Mayer, Ascona: S. 52 oben  
Andreas Jawlensky, Locarno: S. 52 unten rechts  
Fondazione Marianne von Werefkin, Ascona: S. 53, 55, Umschlag  
Ike Fellerer, Wien: S. 32, 54 unten Mitte, 60 unten links, 70 (5)  
Nachlass Frick, Privatbesitz: S. 54 unten rechts, 60 oben, unten rechts, 61  
Galerie Gmurzynska, Köln: S. 56 oben  
Aus «El Lissitzky - Maler, Architekt, Typograf-Photograph», Dresden 1967: S. 56 unten  
Schlemmer-Archiv, Stuttgart: S. 57 oben

turgut des Nordostens, Lüneburg: S. 65 unten links  
Franco Cianetti, Mailand: S. 67 oben  
Aus Frecot/Geist/Krebs: Fidus. München 1972: S. 67 unten Mitte  
Fondazione Ignaz und Mischa Epper, Ascona: S. 68 oben  
Kunsthau Zürich: S. 68 Mitte  
Aus dem Katalog «Robert Schürch», Aargauer Kunsthau, Aarau: S. 68 unten, zweite von links  
Sammlung Elsy Pauli, Cavigliano: S. 68, zweite von rechts, 70 (1)  
André Imer, La Neuveville: S. 68 unten rechts  
Sammlung Erika und Josef Ebinger-Leutwyler, Luzern: S. 69  
Sammlung Irmgard Friedeberg, Freiburg: S. 70 (2)  
Ernst Schwenk, Basel: S. 70 (3)  
Claire Halperin, Solduno: S. 70 (4)  
Hellen Rüedi-Hesse, Ascona: S. 70 (7)  
Ingeborg Lüscher, Tegna: S. 72, 73, 75



Ausblick von der Terrasse des Albergo Tamaro in Ascona

Xanti Schawinsky, Oggebbio: S. 57 unten, 70 (6)  
Von-der-Heydt-Museum, Wuppertal: S. 58  
Brigitte Egger-Bethke, Innsbruck: S. 59 unten links  
Helen Anderwert-Milmine, La Tour-de-Peilz: S. 59 unten Mitte  
E. Steinemann, Locarno: S. 59 oben, Mitte, unten rechts, 78  
Hildegard Schütze, Berlin: S. 62 oben  
Peter Jordi, Fontana Martina: S. 62 unten links  
Worpsweder Archiv, Worpswede: S. 62 unten Mitte  
Nachlass Elisar von Kupffer und Eduard von Mayer, im Besitz der Gemeinde Minusio: S. 64, 65 oben, unten rechts, 66  
Depositum im Deutschen Archiv für Kul-

unten links  
Italo Valenti, Ascona: S. 74 oben, unten rechts  
Lisbeth Bissier, Ascona: S. 74 unten links  
Marguerite Arp-Hagenbach, Solduno: S. 75 oben  
Privatbesitz: S. 38 oben, 43 unten, 47 unten links, 51, 63, 65 unten Mitte

## Dank

Den Photographen Franco Cianetti, Mailand, und Alberto Celesia, Locarno, sowie Christoph Zürcher, Tegna, danken wir herzlich für ihre grosszügige Unterstützung beim Zustandekommen dieses Heftes.